Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

32. Jahrgang. | Scottdale, Pa. 21. April 1909. | No. 16.

Der Mensch denkt.

Der Gute Hirte.

„Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Ich bin die Thür zu den Schafen."
Joh. 10, 7.

Aber Gott lenkt.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Unterhaltung.

Wiedersehn.

Wenn man sich trifft nach langen Jahren,
Das ist ein eigen Wiederseh'n;
So lange durch die Welt gefahren,
Mag man sich tief ins Auge se'hn.

Was man geträumt in jungen Tagen,
Was man erstrebt mit kühnem Flug,
Wer mag da sagen, wer mag da fragen!
Das Haar ist grau, das sagt genug.

Und doch von neuem blüht's im Herzen,
Wie Frühlingsblumen nach dem Schnee,
Nach Wolken glüht's wie Sternenkerzen,
Hin ist der Schnee, hin ist das Weh.

Wie manchmal hast du's schon erfahren
Und mochtest trostvoll weiter geh'n.
Wenn man sich trifft nach langen Jahren,
Das ist ein eigen Wiederseh'n.

Die erste Christgemeinde eine Betgemeinde.

Von J. P. Penner.

Die ganze Stimmung, die ganze Geistesrichtung der ersten Christengemeinde war Beten. Apstg. 2, 42: „Sie blieben beständig im Gebet." Der Geist Gottes war mit ihnen und gab ihnen die Fassung und, man möchte sagen, den Schwung der Seele, stets nach oben zu blicken; sie fühlten und führten aus des Apostels Mahnung: Betet ohne Unterlaß! Und diese Gebetsstimmung der Apostel führte zu herrlichen Erfolgen, wie uns die Apostelgeschichte berichtet. Sobald der Herr die Gemeinde ernste Erlebnisse erfahren ließ, dann hielten sie Betstunden; denn wir lesen, daß, als Johannes und Petrus gefangen lagen im Kerker, betete die Gemeinde unaufhörlich für sie zu Gott und der Herr führte sie wunderbar aus dem Gefängnis heraus.

Sie beteten im Glauben. Sie riefen den Schöpfer Himmels und der Erde an. Sie hielten sich fest an die Verheißungen des Alten Testamentes. Sie fürchteten sich nicht vor dem Toben der Heiden; sie wissen auch, daß das Böse in den Ratschluß Gottes aufgenommen ist. Der lebendige Gott bedachte schon gleich nach dem Falle Adams, was zum Heil der Welt geschehen sollte. Die Verheißungen haben sich ganz genau erfüllt. Jesus ist gekommen, hat gelitten, ist gestorben, auferstanden und gen Himmel gefahren; hat mithin unser aller Sünde auf sich genommen und wir dürfen nun leben, d. h. wenn wir das ewige Heil, das er uns erworben, in unser Herz ergreifen. Vieles noch könnten wir von der ersten Gemeinde lernen. Besonders auffallend ist es wenn man sieht, wie treu sie ihrem Herrn und Meister dienten bis in den Tod. Fast alle Apostel sind den Märtyrertod gestorben. Warum? Nur darum, weil sie in Jesu Fußstapfen wandelten und thaten, wie er befohlen.

Haben wir heute auch noch solche Beter? Ein jeder Christ—ein jedes Kind Gottes—soll und muß beten, wenn Jesus sagt: Betet ohne Unterlaß. Doch wie liegt der Betsgeist in der Christenheit am Boden, wie ein Vogel, den man seiner Flügel beraubt hat. Wer ist der Mann, der beten kann? Die Zeichen der Zeit sind ernst, wir laufen wieder Sturm gegen Gott. O daß wir beten könnten, beten allein, beten in der Gemeinde, beten im Glauben trotz aller Ausbrüche der Feindschaft Christi—das gäbe Kraft, das wäre ein Leben aus Gott!—Mit dem Glauben verbindet sich auch die Liebe im Gebet. Wir sollen um die rechte Freudigkeit bitten, das Evangelium zu verkündigen, im Leiden und Thun um Christi willen standhaft zu bleiben, damit der Herr das Evangelisationswerk zum Heil der Menschen verherrliche.

Ein Leben im rechten Glauben und in der feurigen Liebe muß Furcht bringen; es giebt neue Kraft für den inneren Menschen, es bringt eine neue Ausgießung des Heiligen Geistes. Dies aber versteht und fühlt nur der, welcher für Jesum arbeitet. Betet ohne Unterlaß!

Kronsgart, Man.

Die neue Geburt.

Von D. Rockel.

„Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen." Joh. 3, 3.

Nikodemus, ein Pharisäer, ein Oberster unter den Juden, aber doch innerlich ein heimlicher Jünger Jesu, überzeugt von des Heilandes Wahrhaftigkeit und seiner göttlichen Sendung, durch seine Wunderzeichen und hohe Weisheit. Trotz des großen Widerspruchs von Seiten seiner Kollegen hatte er einen innerlichen Trieb, den Heiland selbst zu sprechen; um aber nicht in den Bann gethan zu werden aus Furcht vor den Juden, kam er des Nachts zu Jesu, um ihn zu fragen, wie man selig werden könne, und auch zu erforschen, um den Weg der Wahrheit, der zu seiner Zeit unter dem Volke Israel fast verloren gegangen war. Der Heiland wußte, was in Nikodemus' Seele war und vorging und er zeigte ihm diesen Weg, indem er sprach: „Ihr müsset von neuem geboren werden," von dem aber Nikodemus gar keine Ahnung noch Begriffe hatte, denn laut Vers 4 war es ihm unmöglich, daß ein alter Mensch wiederum von neuem geboren werden könne, um das Reich Gottes zu ererben. Darum fragen auch jetzt noch viele Christen mit Nikodemus, können es nicht begreifen, ist und bleibt ihnen eine Thorheit.

Also weil wir aber wissen—denn der Heiland sagt's ja selbst—daß wir anders nicht in das Reich Gottes kommen können, und damit ist die Wiedergeburt die einzige Thür und der einzige Weg zum Himmel, so lasset es uns keine Thorheit sein, wie denen, die vom Geist Gottes nichts wissen und verloren gehen, sondern mit Ernst den Weg, den uns der Heiland zeigt, suchen, denn wer da suchet, der findet. So müssen wir also zuerst unser Elend, unsere Sünden und Uebertretungen vor Gott erkennen, bitten, rufen, schreien um Vergebung der Sünden durch das Blut Jesu Christi, sein Wort lieben, nicht allein Hörer sein, sondern, wie Paulus sagt: sein Wort aufnehmen mit Sanftmut, auf daß es in uns gepflanzet wird, das unsere Seelen selig macht und wir dadurch lebendig werden, denn der Himmel ist nicht für die Toten, sondern für die Lebendigen, die aus Gott geboren sind, die ein Leben aus Gott haben. Also, wer das Wort recht in sein Herz fallen läßt, den schaffet es neu um, wie Petrus sagt, 1. Pet. 1, 23: Als die da wiedergeboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes. Darum sagt auch der Heiland: „Selig sind, die das Wort Gottes bewahren und behüten." Ein eifriges, gläubiges und hungriges Hören und Lesen des Wortes Gottes hilft gewiß zur Wiedergeburt.

Was ist Neugeburt?—Nun, der Heiland giebt uns die Antwort in Vers 5. Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist! Durch die Wasser- und Geistestaufe, welche Paulus Tit. 3, 5 das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, und Petrus, 1. Petri 3, 21, Welches uns auch selig macht in der Taufe, die durch jenes bedeutet ist, nicht das Abthun des Unflat am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott nennt, ist die wahre Bekehrung und Erneuerung des inneren Menschen damit verbunden. Das Wasser thut es freilich nicht allein, sondern Wasser mit Gottes Wort und Geist verbunden ist ein grandenreiches Wasser des Lebens. Darum muß eine gänzlich innerliche Veränderung an Herz und Seele vorgehen und übereinstimmen, wie Paulus sagt, 2. Kor. 5, 17: „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden." Es muß hindurch gedrungen sein aus der Finsternis zum wahren Lichte; die Teufelswerke, die er früher liebte, muß er hassen, und dagegen seine Füße kehren zu den Zeugnissen seines Gottes. Psl. 119, 59. 60. Auch muß er überzeugt sein durch die Salbung des Heiligen Geistes, daß er in Gewißheit sagen kann mit Paulus, Gal. 2, 20: „Ich lebe aber: Doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir, denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und immer noch liebet, und seinen Wandel hier auf der Erde schon im Himmel ist, da wo sein Heiland Jesus Christus ist. Darum wohl wer eilet und seine Seele errettet, um ein Bürger zu werden im Reiche Gottes, um zu schauen und zu genießen die großen Seligkeiten von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Steht mir der Himmel offen?
Hier hilft kein fraglich hoffen!
Es hofft die ganze Welt.—
Ihr Hoffen ist ein Wetten;
Gewißheit nur kann retten
Vom Bangen, das uns überfällt.

Es kann nicht nur auf Erden,
Gewißheit muß uns werden,
Sonst sieht's bedenklich aus.—
Nur der ist auserkoren,
Der aus dem Geist geboren,
Die Neugeburt führt nur nach Haus.

Stepnaja, Rußland

Vereinigte Staaten.

California.

Sanger, den 28. März 1909. Gruß an alle Leser der „Rundschau"! Meinen Freunden in Canada, Br. Mich. Metzler und Familie und Br. M. und Familie in Rußland und der lieben Schwiegermutter, diene zur Nachricht, daß uns zwei Kinder gestorben sind an Halsbräune. Leopold starb Sonntag, den 14. Februar, 6 Uhr Abends; sein Schwesterchen Lydia starb um 8 Uhr am selben Tage. Leopold wurde 6 J., 5 M., 12 T. alt; Lydia 2 J., 17 T. Der liebe Gott hat sie in sein Reich geholt.

Die lieben Kinder haben oft so schön miteinander gesungen—die Lydia war als ein lieblicher Engel im Hause. Sie wußte, daß morgens, mittags und abends gebetet werden mußte und holte die Bibel. Wir haben auch gebetet, der liebe Gott möchte sie uns noch lassen, aber wir fügten im Gebet hinzu: Nicht unser, sondern Dein Wille geschehe. Wie schön wenn man weiß wo seine Kinder sind.

Die anderen Kinder sind wieder, Gott sei Dank, schön gesund. Die Doktorrechnung kam auf $73.00. Es wäre mir leicht gewesen, das Geld zu verlieren, wenn ich die Kinder hätte behalten können.

Lieber Schwager Martin Winter, Du bittest in Deinem Bericht, ich möchte die „Rundschau" wieder für Dich bezahlen—und dankst schon im Voraus. Ich will es thun. Ich habe vier Pferde und verdiene $9.00 per Tag. Haben schöne Witterung.

Gruß mit Joh. 5, 21.

Peter Metzler.

Colorado.

Fox, den 30. März 1909. Lieber Br. M. B. Fast! Der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, zum Gruß. Haben wechselhaftes Wetter, Schnee und Sonnenschein und zur Abwechslung regnete es den 23. und auch tüchtig mit Donner und Blitz, gerade wie im Sommer, beinahe die ganze Nacht. Als wir morgens, den 24. aufstanden, schneite es, hielt auch an bis 10 Uhr vormittags, wurde dann schön; doch die Sonne kann nicht Sieger bleiben; fast jeden Morgen ist die Erde mit Schnee bedeckt. Wir gedachten heute zur Stadt zu fahren, doch es schneit aus dem Südosten und wir Stellen es für heute ein. Nun, wir sind dem himmlischen Vater viel Dank schuldig, daß er unser Erdreich so reichlich durchnäßt, schauen froh in die Zukunft, obzwar sich schon Futtermangel zeigt.

La Grippa hat hier diesen Winter auch wieder die Runde gemacht. Sind wieder gesund, außer Br. F. Mäkelburger ist krank; hoffentlich ist er auch bald wieder hergestellt.

Geschw. David Nickels haben ihre Wahl nach Loveland getroffen; er hatte sich eine neun Acres große Farm gerentet mit einem kleinen Häuschen, und werden jetzt unter künstlicher Bewässerung mit Rüben einen Versuch machen. Wünschen ihnen Glück.

Später, den 3. April. — Bei Heinrich Nickels ist als Erstgeborenes ein Töchterlein eingekehrt, alles munter. Es sind hier in letzter Zeit einige Windmühlen aufgestellt worden. Bei G. Warkentins eine und bei B S. Warkentin eine. Also unser County „bumt". La Grippa hat diese Gegend verlassen und alles ist munter. Dem Herrn sei Dank.

Zum Schluß nochmals einen herzlichen Gruß der Liebe,

Korn. Suderman.

Idaho.

American Falls, den 5. April 1909. Werter Editor und Leser! Indem unsere wertgeschätzte „Rundschau" ja dazu dient, um aus allen Gegenden Berichte zu bringen, so will ich auch wieder von hier aus etwas berichten.

Es kommen noch fortwährend Landsucher und neue Ansiedler hier an. Ich habe schon manchmal darüber nachgedacht, wie wunderbar es doch in der Welt ist; mancher verläßt Freunde, Eltern, Geschwister und Kinder, um ein Stückchen Land zu bekommen und sein Eigen nennen zu dürfen. Die meisten kommen ja her, um auf ihrem Lande ihr Leben zu machen—aber doch sind ja viele, die Land kaufen, um damit Spekulation zu treiben und sich Schätze dieser Welt zu sammeln, die ja doch so schnell vergehen.

Etwa zehn Tage zurück kam Dietrich Heppner von Darfur, Minn., mit zwei Carladungen Haus- und Farmgerätschaften hier an; seine Familie kam später. Auch von Mountain Lake kamen letzten Samstag etliche Familien mit vier Carladungen Sachen hier an, nämlich Jakob J. Friesens, David Beckers, Jakob Beckers und Abram Harders. Peter Beckers kamen schon vor etwa drei Wochen. Die Einwanderung ist groß und die Ansiedlung neu, daher ist bis jetzt noch nicht viel Getreide gezogen worden und somit ist Weizen, Hafer und Korn ziemlich hoch im Preis, welches recht unpassend für die armen Anfänger ist. Getreide wird hier nicht beim Bushel verkauft wie in den östlichen Staaten, sondern per hundert Pfd. Ich werde hier etliche Preise folgen lassen, wie viel hundert Pfund kosten: Weizen $2.25; Hafer $2.10; Korn $1.80; Mehl vom besten $3.00; Kartoffeln $1.00. gepreßtes Alfalfa Heu $12.00 die Tone.

In unserem Städtchen, American Falls, wird jetzt ein dreistöckiges Hotel, ein Kaufladen, etliche Wohnhäuser und noch andere Gebäulichkeiten gebaut.

Onkel Abram Friesen hatte das Unglück, indem er beim Bau eines Hauses vom Gerüst fiel und sich den Arm brach; es ist dies sehr unpassend wenn viel Arbeit zu thun ist, aber wir müssen ja alles annehmen so wie der liebe Gott es uns zuschickt.

Peter Janzen, welcher vor kurzer Zeit mit Familie von Lanigan, Sask., hier ankam und sich hier schon Pferde und Hausgerätschaften angeschafft hatte, änderte seinen Sinn, verkaufte wieder alles und fuhr mit Kind und Kegel ab nach York, Neb., um dort seine Heimat zu gründen.

Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut.

Freundlich grüßend,

B. D. Schultz.

Michigan.

Nolan, im März 1909. Werte „Rundschau"! Wir sind hier jetzt nur noch 11 Familien; etliche wollen noch zurück nach Oklahoma. Der Winter war gelinde, wenig Schneesturm. Unser Postfahrer hat keinen Tag versäumt, er ist jeden Tag 36 Meilen gefahren—und zwar mit nur einem Pferd.

Br. Heinrich Reimer war am 18. d. M. beschäftigt, Baumstämme zur Sägemühle zu fahren; beim Laden fiel ein Stamm zurück auf sein Bein und es brach unter dem Kniee. Zum Glück war Hilfe in der Nähe und konnte schnell geholfen werden. Br. J. M. Schlichting wurde geholt; er setzte die Knochen und verband den Bruch. Br. Sch. hat dazu eine geschickte Hand.

Der Gesundheitszustand ist gut. Wir haben eigentlich nichts zu klagen und sind mit unserem Los zufrieden.

Grüßend, J. H. Johnson.

Nebraska.

Henderson, den 6. April 1909. Werte „Rundschau"! Hier sind wieder einmal einige kurze Notizen aus unserer Ansiedlung.

Johann Hübert und Gattin sind auf einer längeren Besuchsreise in California.

Pred. N. Töws ist gegenwärtig hier und hält in der Bethesda-Kirche Erweckungsversammlungen, die gut besucht werden.

Heinrich Regier hat sein Geschäft an H. J. Peters verkauft. Er will jetzt ganz in das Automobilgeschäft gehen, wozu er sich von Martin Hiebert das Eckgebäude gekauft hat.

P. J. Hübert hat sich auch einen solchen Flitzwagen gekauft, und jedenfalls sind noch andere, die es auch bald thun möchten.

Unser Postmeister C. C. Neufeld, nahm sich einmal Ferien und fuhr mit Familie besuchsweise nach California. Er könnte einen interessanten Bericht schreiben, aber er wird es nicht thun. Wird heute zurück erwartet. In seiner Abwesenheit hat Gerhard Kliewer die Office sehr fleißig bedient.

Pred. J. S. Regier und Familie sind von California zurück gekommen und haben sich hier einen Platz in der Stadt gepachtet, da er seine Farm verrentet hat. Wir heißen alle Lieben herzlich willkommen. Frau J. J. Regier ist mit Sohn Abraham auch von California zurück und gestern kam P. J. Wiens mit Familie auch von dort zurück, und mehrere andere folgen bald. Es erinnert einen an das stimmungsvolle Lied: „Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n."

Aber hier ist auch nicht alles Gold das glänzt. Das Wetter und die Wege waren diesen Winter fast immer sehr gut, aber mit der Gesundheit happerte es immer, und seit diese Ansiedlung besteht, sind noch in keinem Winter so viele Personen gestorben. Es traf Alte und Junge, und fast immer waren es Brustleidende. Es sind hier mitunter zwei bis drei Leichen zur selben Zeit gewesen. Von den erwachsenen Verstorbenen erwähne ich Witwe Marg. Reimer, Abraham Thießen, Aelt. P. J. Friesen, Uhrmacher J. J. Funk. Zur Zeit haben die Krankheiten nachgelassen, aber es sind noch mehrere nicht gesund. Die Pocken schie-

nen uns auch zu bedrohen; in Hampton sind zwei Personen daran gestorben.

Die Saatzeit ist noch nicht ganz beendigt; das Wetter ist immer noch nicht recht freundlich; Sonntag war es schön, aber heute, Dienstag, schneit es tüchtig, ist aber nicht kalt.

Grüßend, Korr.

Bradshaw, 6. April 1909. Friede und Segen sei Euch, liebe Geschwister, gewünscht. Wir haben in No. 11 der „Rundschau" einen Bericht von Br. Peter G. Friesen, Sibirien gelesen, welches meiner Frau Bruder ist. Habe Dank, lieber Bruder, daß Du Dich hören läßt. Wir vernehmen aus Deinem Bericht, daß Ihr wenig Nachricht von uns bekommt, wir haben unlängst einen Brief an Euch geschrieben, und so haben wir jedes Jahr geschrieben, aber wir haben noch nicht erfahren, ob Ihr unsere Briefe erhalten habt—sind wohl nicht hingekommen. Wir haben von Euch Briefe erhalten und ersehen, wie es Euch geht, wir sind gesund, dem Herrn sei Dank dafür.

Lieber Bruder, Du frägst wo unsere Geschwister und Freunde sind? Schwester Jakob Wiens mit ihren Kindern wohnen hier und sind gesund und wir auch, aber unsere Kinder sind alle in California, weit weg, aber sie sind gesund.

Br. Jakob G. Friesen ist jetzt auf Reisen mit seiner Frau, besucht Geschwister und Freunde; wir dürfen sagen sie machen eine Missionsreise in verschiedenen Staaten und Gemeinden.

Wilh. Thiesens sind in Saskatchewan und Joh. Thiesen ist in Texas und die Siemens Kinder bei Herbert, Sask. Sarah ihr Mann fand im See seinen Tod, sowie auch sein Vater, beide an einem Sonntagmorgen. Helena ist mit ihrem Mann, Johann S. Friesen bei Jansen, Neb. Jakob Fast ist tot, seine Frau lebt noch, sie ist David Thiesens Tochter, früher Neukirch. Seid noch alle gegrüßt mit Joh. 16, 22. Da sind noch gute Bekannte in Sibirien, Franz Isaaken und Johann Isaaken.

Gruß mit Psalm 34, 8.

F. G. Wiens.

Oklahoma.

Clinton, den 7. April 1909. Werte „Rundschau"! Mancher der hoffnungsvoll ins neue Jahr eintrat, ist bereits nicht mehr da, sondern hat das Zeitliche mit dem Ewigen vertauschen müssen; jetzt steht er vor seinem Richter und wohl ihm, wenn er schon hier unter dem Kreuze die Entscheidung getroffen hat auf die Mahnung des Herrn: Lasset euch versöhnen mit Gott. Goethe sagt in einem Gedicht: „Die Welt wird immer klüger, doch besser wird sie nie,) und solches empfindet man oft recht schmerzlich, besonders in dieser Passionszeit, darum laßt uns von ganzem Herzen trachten, ihm treuer zu dienen und andere für ihn zu gewinnen.

Die Witterung ist gegenwärtig schön, auch hatten wir einen schönen Regen, doch könnte es noch etwas mehr kommen Hafer ging vorher nicht alle auf. Jetzt wird schon viel Korn gepflanzt. Wer Weizen sieht bis dahin schön.

Der Gesundheitszustand im allgemeinen ist befriedigend.

Im Kreise ihrer Lieben feierten die alten Geschwister Johann Gädderts am 15. November ihren 70. Geburtstag. Sie erfreuen sich noch einer mäßigen Gesundheit und sind sie jetzt die ältesten Glieder unserer Gemeinde.

Unser lieber Aeltester M. Klaassen hält jetzt wieder deutsche Schule; auch wird sie gut besucht, sogar von einem englischen Knaben.

Zum Schluß noch einen herzlichen Gruß an Editor sowie alle Leser.

Jakob Fröse.

Canada.

Manitoba.

Plum Coulee, den 7. April 1909. Lieber Br. M. B. Fast! Wir hatten schon mehrere Wochen Tauwetter; das Land ist ziemlich ohne Schnee; auf etlichen Stellen aber ziemlich Wasser. Herr Hartmann will aber noch nicht—mit all den besten Glückwünschen—von dannen bleiben; letzte Nacht hat er noch einmal Umschau gehalten bei starkem Wind mit etwas Schnee. Die Farmer sind sehr beschäftigt mit Vorbereitung zur Saatzeit, welche, wie sie hoffen, gleich nach den Feiertagen losgehen wird.

Die meisten Schulen sind für einige Zeit schon geschlossen.

Dem lieben Schwager Johann Teichröb, Tschorne Osero, diene zur Nachricht, daß Samuel Böse im November 1908 bei Rosthern gestorben, nicht seiner Frau Onkel, sondern Vater war, und mein Stiefvater. Wegen Erbschaftsanglegenheiten wirst Du vielleicht schon unterrichtet sein von Deinen Schwägern Heinrich und Peter Böse.

Grüße noch alle Freunde und Bekannte und alle Leser der „Rundschau und den lieben Editor mit Psalm 90.

Peter Voth.

Kleefeld, den 28. März 1909. Lieber Editor! Gruß zuvor! Die Gesundheit ist hier jetzt zufriedenstellend. In Greenland ist die Schwester Wilh. Vogt noch ziemlich krank, nachdem sie sich am 16. März durch Abfliegen des Deckels eines luftdichten, kochenden Kaffee enthaltenden Gefäßes verbrühte, hauptsächlich das Gesicht, aber es wird geglaubt, daß auch die Lunge durch Einatmung heißer Gase gelitten haben wird.

Wie verlautet, soll P. P. W. Töws von hier sich irgendwo in den Ver. Staaten eine Ehehälfte gesucht und gefunden haben. Auch hier in Greenland wurden gestern, den 27., ein Paar getraut, es sind Peter Fröse von Rosenort, Man., und Maria Penner von Greenland, Man. Gratuliere.

Grüßend, Jak. S. Friesen.

Anm.—Auch wir senden den neu vermählten Paaren unsern Glückwunsch.—Ed.

Rosenfeld, den 5. April 1909. Js. Klassen von hier ging den 2. April mit allem nach Herbert, Sask., auf seine Heimstätte und bat mich, der „Rundschau" zu berichten, daß seine Adresse jetzt nicht mehr Rosenfeld, Man., sondern Hodgeville, Saskatchewan, sei. Auch der „Zionsbote" möge sich die Adresse merken. Es herrscht unter den Kindern Krankheit. Bei Leben und Gesundheit wird mein junger Nachbar nach der Saatzeit dem Worte „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei" folgeleisten.

Vor nicht sehr langer Zeit wurden meine Nachbarn Anton Funk und Peter Friesen mit dem Titel „Großvater" beehrt. Bei alte Dav. Wieben ist der Bernhard krank, die beiden Alten sind auch nicht sehr gesund. Es scheint Frühling werden zu wollen. Die Privatschulen sind geschlossen. Der Blumenthaler Lehrer Töws ging nach Hodgeville, Sask., und der Sommerfelder Lehrer Driedger nach Herbert, Sas., Der Schönhorster Lehrer ist daheim bei seinen Eltern. Der Rosenfelder bleibt auf seiner Stelle, nein, er geht auch nach Hodgeville, kehrt aber mit dem Blumenthaler und Sommerfelder Lehrer im Herbst wieder zurück.

Abraham Ens.

Saskatchewan.

Dalmeny, den 3. April 1909. Werte „Rundschau"! Wir hatten gestern nachmittag einen tüchtigen Schneesturm; es kam ziemlich viel Schnee, der auch ziemlich naß war, doch um 5 Uhr hatten wir wieder das schönste Wetter; wenn es so schön bleibt können wir bald ackern, denn auf dem Land ist der Schnee sozusagen weg; die Wege sind jetzt nicht sehr gut und haben die Schlitten wieder Ruhe.

Im Versammlungshause der M. B.-Gemeinde war Dienstag, den 30. März, Hochzeit, Kornelius Schmor und Susanna Tiessen waren die glücklichen; es war eine freie Hochzeit, folgedessen hatten sich viele Gäste eingefunden. Br. Jakob Lepp vollzog die Handlung; nach der Mahlzeit hielt Peter Schultz die Schlußrede und abends ging es nach dem elterlichen Hause der Braut, welches eine Viertelmeile entfernt ist. Der Abend wurde mit Spielen und Singen zugebracht. Wir wünschen dem jungen Paare viel Segen in ihrem Leben.

Johann T. Voth will einen großen Stall bauen und J. J. Voth baut Haus und Stall. — H. W. Friesen vergrößert sein Haus durch einen Anbau. — Abr. L. Penner baut Stall, ist bald fertig, auch Nachbar Franz L. Penner sein Bau geht stark der Vollendung entgegen. Auch hat Vater Schmor seinen Stall durch einen Anbau vergrößert — ein Zeichen, daß Saskatchewan „allright" ist und gute Fortschritte macht.

Heinrich Nickels von Ebenfeld machten hier mehrere Besuche, wünschen dem Editor und allen Lesern der „Rundschau" gesegnete Ostern.

D. Sch.

Waldheim, den 21. März 1909. Einen Gruß an den Editor und Leser! Weil in No. 11 der „Rundschau" Freund Peter Friesen von Omsk schreibt und auch von den Schwägern Franz und Johann Isaak erwähnt, auch daß Schw. F. Isaak schon zwei Jahre krank ist und ich und Schwester Reimer hier nicht weit voneinander wohnen, so bin ich mit der „Rundschau" zu ihnen gegangen und habe ihr das vorgelesen. Sie hat sich sehr gefreut, daß sie Nachricht bekam und bestellte sehr zu grüßen und bittet um Briefe oder durch die „Rundschau" zu

schreiben. Wir sind samt Kinder gesund, welches wir auch Euch allen dort im alten Vaterland wünschen.

Die Ernte war nur mittelmäßig, aber der Preis war gut, bis 85 Cents das Bu. Weizen; Hafer von 25 bis 35 Cents per Bu.; Kartoffeln und Gemüse hatten wir genug. Leben Martin Dürksen und Heinr. Gerdebrands, Gnadenthal, noch? Berichtet durch die „Rundschau" von Eurem Befinden.

Ich komme zu Euch Geschw. Jak. Spenst, Terek, berichtet von Eurem Befinden. Auch Freund Pet. Neuman, Großweide, sei herzlich gegrüßt.

Gruß mit Offb. 22, 7.

Franz u. Kath. Spenst.

. Borden, im März 1909. Einen Gruß zuvor an den Editor und alle Rundschauleser! Da die „Rundschau" von so vielen gelesen wird, auch in Rußland, so will ich durch dieselbe einmal unseren Freunden etwas von unserem Befinden berichten. Wir sind, Gott sei Dank, alle gesund. Wir wohnen hier im hohen Norden, so weit entfernt von unserer Heimat.

In Nummer 7 der „Rundschau" las ich, daß Sie, Onkel Töws, noch am Leben sind. Sie fragen dort nach einem Sommerfeld— ist das der Halbbruder von Johann Unruh? Bitte, berichten Sie mir, ob die Tante Kornelius Albert noch lebt, und Elisabeth Franz, welche blind war; sie war meine Nichte; vielleicht können Sie mir auch Aufschluß geben, wohin sich die kleinen Kinder meiner Schwester, Frau Martens, zerstreut haben. Kann Ihnen berichten, daß Ihr Freund Günther von Oklahoma uns einmal besucht hat; er hat früher in Prangenau gewohnt. Ich glaube Sie werden wohl wissen wer ich bin. Ich habe zwei Jahre bei Ihnen gedient. Es that mir leid, daß ich Tante nicht so aufnehmen konnte als ich wohl mochte, als sie uns damals besuchte. Wir hatten nämlich alles verkauft und wollten fortziehen. Wir sind jetzt sechs Personen in Amerika. Im Irdischen haben wir keinen Mangel. Wir haben zwei Viertel schönes Land. Nur der lange Winter wird uns hier überdrüssig. Zu Weizen haben wir 110 Acres fertig zum „eindrillen". Wenn der Herr uns segnet und lebe und gesund bin, dann will ich einmal meine Geschwister in Norddakota besuchen. Wir haben uns schon 21 Jahre nicht gesehen. Die Stiefmutter soll noch leben. Ich dachte, es werde einmal jemand von Euch herkommen, aber Ihr scheint uns ganz vergessen zu haben. Es sollen beinahe alles Adventisten sein, aber das macht nichts aus, deswegen liebe ich meine Geschwister doch.

Abraham Wölk schreibt in der „Rundschau" von Martin Hübert, welcher der Halbbruder meines Vaters war. Die alte Frau Barkman war meine Stiefgroßmutter. Ich kann mich noch erinnern, daß meine Eltern zu ihrer Hochzeit nach Rückenau fuhren. Es war mir damals sehr wichtig, daß meine Großmutter Hochzeit feierte. Auch von Dir, lieber Vetter Jakob Hübert, möchte ich einmal etwas hören. Schicke mir doch Deine Adresse. Auch von Euch, Ihr lieben Freunde, Peter Bösen in Tiegenhagen, würde ich gerne Nachricht bekommen. Bin Euch höchst dankbar dafür, daß Ihr mich, als ich Witwe war, mit meinem kranken Kinde zur Eisenbahnstation gefahren.

Jetzt gehe ich nach Waldeck bei Memrik zu Schwester Isaak Fast. Ja, Dein Schmerz ist groß, habe ihn auch erfahren. Grüße Dich mit Psalm 146, 9. Nun noch einen Gurß an Johann Dallen; Frau Dall ist meines Mannes Schwester. Habe gehört, daß Ihr schon vom Terek seid. Nun, Du bist schon in Amerika gewesen, hast manche Reise gemacht, schreibe mir wo Ihr jetzt seid und wie es Euch geht. Möchte noch Nachricht haben von Reimers und David Janzens, Omsk. Es muß bei Euch wohl sehr kalt sein, ungefähr so wie hier. Ihr lieben Kinder Abraham und Justina, wie geht es Euch? Eure Jungens sind wohl bald groß. Wohnt Ihr jetzt in Sibirien? Ihr hättet doch mit uns nach Amerika ziehen sollen. Es geht mit Euch wohl wie der Dichter sagt: Sie zogen hin und wieder, ihr Kreuz war immer schwer.

Jetzt gehe ich nach Kansas zu den Onkeln Jakob, Klas und Johann Franz und zur Tante Dirks. Bitte, schickt uns doch einmal ein Lebenszeichen von Euch. Andreas Böse danke ich bestens für den erhaltenen Brief. Noch einen Gruß an Gerh. Hildebrand von Rußland. Wohnt Ihr in Nord- oder Süddakota? Ich denke, ich kenne Deine zweite Frau; ist sie nicht Reimers Tochter aus der Krim? wenn so, dann sind wir zwei Nachbarskinder gewesen.

In der „Rundschau" fragt ein Kornelius Neufeld nach seinen Freunden. Sein Bruder Klaas wohnt etwa sechs Meilen von uns ab. Es geht ihm sehr arm. Br. Neufeld schreibt, ihm scheinen 3 Grad schon kalt, was soll dann sein Bruder hier sagen, wenn es 34 Grad friert. Kürzlich ging er bei uns über den Hof und ich sagte ihm, er solle nur aufpassen, daß er in seiner Erdhütte nicht erfriere.

Editor und Leser herzlich grüßend,

Elisabeth Wiebe.

Aberdeen, den 6. April 1909. Werte „Rundschau"! Der Frühling ist hier, die Zugvögel kommen schon in Scharen, um hier im goldenen Westen Canadas die Sommerzeit zu verleben. Der Schnee verschwindet mit Macht und bald wird man können auf dem Felde arbeiten, schon haben einige angefangen, alles geht mit hoffnungsvollem Herzen an die Arbeit und ich glaube der Wunsch eines jeden ist: Möge Gott uns in diesem Jahre reichlich segnen.

Br. Johann A. Isaak ist sehr beschäftigt mit Haus bauen, er gedenkt so bald eben fertig, hineinzuziehen. Möchte gerne sehen, daß Br. Isaak einmal etwas für die werte „Rundschau" schrieb.

Heinrich G. Krüger, der bis jetzt in G. W. McClafskeys Holz-Office arbeitete, gedenkt bald auf seine Heimstätte zu ziehen; ebenfalls wird diesem Br. John P. Siemens und Br. H. R. Wiebe folgen. Br. Siemens baut sich ein nettes Häuschen und will anfangen zu farmen.

H. Schroeder, welcher hier einen General-Store eignet hat in der letzten Zeit eine Maße Waren hinein bekommen, und gedenkt die Kunden so gut wie noch nie zuvor zu befriedigen.

Der Bau des Stores unserer Israeliten geht flott vonstatten und wird wohl in einigen Wochen eröfnet werden.

John Heinrichs hat eine Agentur für Strickmaschinen übernommen und verkauft solche Maschinen zu dem niedrigen Preise von nur $3.00. Dieses ermöglicht den Farmern den Strick, den sie auf der Farm brauchen, selbst zu verfertigen, ein jeder Farmer hält meistens einige Pfund Bindergarn nach der Ernte über und so geht dasselbe nützlich anzuwenden und spart bei dem noch drei bis vier Cents per Pfund, als wenn man das Strickzeug kaufen sollte.

Br. Heinrich W. Nießen hat seinen Stall schon so weit fertig, als er wollte, und jetzt arbeitet er tüchtig an dem Wohngebäude und ehe lange werden sie schon hineinsiedeln. Nebst Gruß,

Gerh. J. Siemens.

Herbert, den 1. April 1909. Werter Editor und Leser! Gruß zuvor! Will einige Begebenheiten dem Leserkreis mitteilen. Wenn diese Zeilen in den Händen der Leser sein werden wird die Saatzeit bei uns wohl schon in vollem Gange sein, sie eilt jetzt mit Riesenschritten heran. Wie ich vernommen, soll in voriger Woche schon etwas gesät worden sein.

Krankheiten und Schicksalsschläge nehmen nicht Rücksicht auf die eintretende Arbeitszeit. Frau P. K. Klassen, welche an einem Unterleibsleiden erkrankt war, wurde am 23. März operiert. Dr. L. Roy von hier und ein Doktor von Waldeck vollzogen die Operation, die eine halbe Stunde in Anspruch nahm. Frau Klassen befindet sich bei unseren Eltern A. C. Klassens, und wird von Frl. Maria J. Martens gepflegt und besorgt. Frl. Martens war, wie bekannt, im vorigen Jahre im Hospital zu Gotebo, Okla., als Krankenschwester thätig, und hat dort reichlich Kenntnisse gesammelt. Für die Kranke hegt man gute Hoffnung auf Genesung. Gott gebe es. Fünf Tage nach dieser Operation vollzogen dieselben Doktoren auch an unserem Bruder Peter W. Thiessen, eine Operation. Er hatte seit etwa sieben Monaten ein wundes Bein, das anstatt besser, schlimmer wurde. Er befindet sich jetzt im Hause unseres Freundes J. D. Rempel, wo auch unsere Mama weilt und ihn pflegt. Trübsal ist ein scharfer Pflug, womit Gott den Herzensacker pflügt, damit die Pflanzen Geduld und Gottvertrauen darauf sprießen können. Bei Dietr. Klassen haben sie gutes Wasser gefunden in einer Tiefe von 55 Fuß.

Unser General-Händler P. P. Kröcker, Friesen & Co., hat seinen zweiten Store im Nachbarstädtchen Morse fertig und hat auch schon Waren einbekommen.

J. Walls neue Office, gegenüber von P. P. Kröckers Store, ist bald fertig. Wie man sagt, hält Wall gutes Mehl auf Lager.

Unser Papa A. C. Klassen fuhr am 29. März wegen Landangelegenheiten nach Morse. Er verkaufte ein Pferd an die Firma Harms & Bergen für $70.

Schwager P. A. Banman kaufte sich am 25. März ein Paar Pferde nebst Geschirr für die Summe von $325.

Wenn es kein Traum ist, was ich vernom-

men, so bekommen wir in diesem Sommer in unserem Reed Valley Distrikt eine neue Dreschmaschine. Wir würden dieselbe mit Freuden begrüßen.

Nebst Gruß, G. W. Thiessen.

Osler, den 3. April 1909. Lieber Editor! Wünsche Dir und allen Lesern den Frieden Gottes. Wir haben uns schon so an die liebe „Rundschau" gewöhnt, und gedenken sie auch ferner zu lesen. Ich überbringe Ihnen und allen Lesern eine Trauerbotschaft, daß unsere liebe Mutter, den 16. März 1909 gestorben ist. Sie hat ihr Alter auf 62 J., 2 M., 14 T. gebracht. Krank gewesen ist sie eine Woche. Wie wir fest hoffen, ist sie jetzt besser aufgehoben als hier bei uns auf dieser sündenvollen Welt.

Die Mutter ist eine geborene Justina Unger, geb. in Rußland, den 3. Januar 1847, in welcher Gegend ist mir unbekannt. Verehelicht hat sie sich den 2. August 1866 mit Franz Ens, welcher unser Vater war. Ich denke in Rußland sind noch zwei Halbschwestern. Dieses diene ihnen zur Nachricht. Es sind auch noch in Mt. Lake, Minnesota J. G. Ens. Lieber Vetter, Dein Brief von 15. März kam zu spät. Die Mutter war entschlafen als wir den Brief erhielten.

Du hast wegen der Protographie geschrieben; ich werde versuchen, Dir eine zu schicken.

Nun zum Schluß grüße ich noch alle, die sich in Liebe an uns erinnern. Wenn erwähnte Freunde die „Rundschau" nicht lesen, so bitte ich andere, dieses Schreiben ihnen zu zeigen. Bitte um Nachricht, wenn nicht brieflich dann durch die liebe „Rundschau, denn sie ist ein sicherer Bote; sie geht über Land und Meer und überbringt einem Freude, dem andern Trauer. Wenn wir dieses Leben vollendet haben, dann hört alles auf, wer dann Freude hat, der hat keinen Wechsel mehr mit Freunde und Leid. Ihr Lieben alle, wo Ihr auch seid, mögen wir alle dem Ziel nach oben streben. Euer Mitpilger nach Zion,

Franz Ens,
Schönwiese, P. O. Osler, Sask., Can.

Rußland.

Nikolaidorf, Sibirien, den 9. Feb. 1909. Lieber Bruder Fast! Deinen lieben Brief haben wir den 7. Februar erhalten und ersehen daraus, daß Du uns per Post $33 geschickt hast. Wir sagen für alles herzlich Dank. Der Herr möge Euch dort alles vergelten und Euch reichlich segnen. Ich gedenke morgen nach Karafuk zu fahren, um das Geld zu heben. Du fragst an, ob hier auch arme Witwen sind? es sind hier uns bekannt vier arme alte Witwen, die Mithilfe gerne entgegennehmen würden, es sind auch mitunter sehr arme Familien, die jetzt schon nicht Brot haben, auch Futter und Brennmaterial fehlt ihnen und es ist sehr kalt in ihren Wohnungen, daß mehrere Kinder schon schlimme Hände und Füße haben. Du fragst wie es geht auf dem Weg zum Himmel. Es geht verschieden durch Freuden und Leiden, aber es geht himmelan. Wenn wir auch hier auf der Ansiedlung manche Kämpfe durchzumachen haben, sind wir dennoch froh, daß der Herr uns hierher geführt hat, denn an seiner Hand läßt es sich so herrlich gehen, denn sie führt gut. Das Lied hat uns schon oft getröstet. Anno 1896 wurden wir durch die Taufe in der Brüdergemeinde aufgenommen und sind froh, Gott sei Dank, daß er uns erhört, wenn wir nach seinem Willen bitten, was wir auch jetzt erfahren haben. Gestern hatten wir in unserem Hause Versammlung und wir auch das Mahl des Herrn unterhielten, womit uns Br. Joh. Töws von Ebenfeld diente; wir wurden reichlich gesegnet.

Wir haben hier einen kalten sibirischen Winter, es ist bis 37 Gr. kalt gewesen; heute waren es 21. Gr. Es kommen jetzt schon wieder viele Ansiedler; wir erwarten unsere Kinder auch bald. An die Geschwister werden wir uns auch noch schriftlich wenden.

Herzlich grüßend,

Heinr. S. Fehdrau.

Komelschdwaja, im Januar 1909. Lieber Editor! Wünsche Ihnen zuvor viel Glück und Segen in Ihrer Arbeit. Berichte, daß hier in Orenburg nur eine schwache Ernte war. Lieber Bruder Fast, bitte, können Sie uns mit Geld zu Brot helfen? Wir sind arm und zu verdienen ist nicht viel; die Kinder sollen zur Schule geschickt werden, und das Schulgeld soll bezahlt werden, Kleidung, Fußzeug, Essen und Trinken soll sein—aber wo es herkommen soll, wissen wir nicht. Vielleicht sind da mitleidige Herzen, die uns können helfen. Der Herr wird es Euch lohnen und Euer nicht vergessen. Der Herr sagt: „Was Ihr den Geringsten thut, das thut ihr mir."

In der Hoffnung, daß Sie uns nicht vergessen werden, sage ich Ihnen im Voraus herzlich Dank.

Herzlichen Gruß von Eurem Bruder,

Isaak Dick.

Chartsch, den 6. Feb. 1909. Ich wünsche Euch Segen in Eurem Geschäft und der Herr segne Sie für Ihr Bemühen. Haben neulich eine Nummer der „Rundschau" gelesen, es war mir auch so heimisch, weil ich früher die „Rundschau" gelesen und nun auch noch gerne lesen möchte, aber ich bin zu arm geworden auf dem Terek durch viele Krankheit und sehr schlechtes Land. Lieber Freund Fast, bitte um die Adressen unserer Freunde in Amerika, als: Abraham Martens und seine Kinder, Onkel David Schröder und seine Kinder und Freund Heinrich Lorenz, alle früher in Elisabethtal, Rußland, gewohnt. Onkel Johann Schröder und Jakob Schmitten von Alexanderwohl, und Onkel Heinrich Schröder von Kleefeld, und noch mein Bruder David Schröder mit seinen Kindern auch von Elisabeththal und noch meiner Frau Freundschaft.

Vetter Bernhard Ratzlaff von Friedensdorf und Nichte Gerhard Fast, Gnadenheim, Heinrich, Peter und Jakob Gäde, fr. Wernersdorf. Onkel Benjamin und Chr. Teske von Polen nach Amerika gezogen. Lieber Editor, biite um die Adressen, wenn es möglich ist. Ich möchte mich doch mit ihnen noch freuen, wenn auch nur brieflich. Ich kann Ihre Mühe nicht vergelten, bitte der Herr möge es thun.

Herzlich grüßend,

Heinr. u. Maria Schröder.

Adressen: Abr. Martens, Buhler, Kan. Bernhard Ratzlaff, Jansen, Nebraska. — Die anderen können selber antworten. Gruß.—Ed.

Schorneoser, den 7. März 1909. Lieber Br. Fast! Wünschen Euch die beste Gesundheit an Leib und Seele. Wir danken Euch, daß Ihr uns ein wenig Geld zu Kleider geschickt habe; wir bekommen auch fünf Pud Weizen zu Brot. Wir können dieses Frühjahr nichts säen, wir haben alles verkauft und es den Leuten gegeben wo wir schuldig waren, nun haben wir keine Pferde; waren auch den ganzen Winter ohne Kuh und können uns auch keine kaufen. Wir sind unserer neun; es ist sehr schwer etwas zu verdienen, ich kann nicht arbeiten wegen Rheumatismus und meine Frau ist ganz blind, die muß auch bedient werden.

Ich weiß nicht, wie es damit ist, habe schon voriges Jahr an unsere Freunde in Amerika geschrieben, habe aber bis jetzt noch keine Antwort, vielleicht ist der Brief nicht hingekommen—möchte doch dieser hinkommen! Unsere Freunde sind: Abraham Willms, fr. Fürstenwerder; Jakob Janzen, fr. Alexanderwohl; Joh. Wallen, fr. Fürstenwerder. Meine Frau ist Justina Wolf von Wernersdorf. Wir bitten um Nachricht. Grüßend,

Franz u. Just. Eggert.

Alexanderkron, den 21. Februar 1909. Werter Editor! Wünschen Ihnen Mut und Freudigkeit in Ihrer Arbeit. Es war mir schade, daß ich nicht konnte mit Ihnen bekannt werden als Sie hier waren. Uebrigens sind wir schon durch die „Rundschau", die wir mit Nachbar, Bruder Heinrich Fast schon viele Jahre lesen, bekannt. Schon lange suchten wir vergebens nach einem Bericht von unseren lieben Freunden von Amerika in der „Rundschau". Mit einmal, den 20. Februar, trafen unsere Blicke einen Bericht von unserem lieben Onkel Kornelius Neufeld, Mt. Lake, Minn. Dann scharten wir uns mit den Eltern um den Tisch und lasen den Bericht. Die Eltern sind ziemlich gesund, außer Papa seine Beine müssen „gepleistert" werden. („Pleistern" ist ein plattdeutsches Wort,—wer von den Lesern kann uns das richtige deutsche Wort dafür nennen? Bitte.—Ed.) Unsere Geschwister sind gesund.

Unsere liebe Tante Heinrich Rempel, die Schwester unserer Mama, von Henderson, Neb., ist gestorben. Wir danken Onkel Neufeld für den Bericht. Nun schauten wir gleich die „Rundschau" durch nach einem längeren Bericht und fanden denselben auch über das Kranksein und Sterben und der Begräbnisfeier unserer lieben Tante. Dem unbekannten Berichterstatter sei vielmal Dank dafür, denn es war unseren lieben Eltern besonders wichtig. Es ging beim Lesen nicht ohne Thränen ab, aber eins beruhigte uns wieder als wir lasen, daß sie

jetzt beim Heiland sei. Den lieben Nichten und Vettern ein herzliches Beileid. Bitte noch von allen anderen Freunden in Amerika zu berichten, wie es ihnen geht.

Nebst Gruß,

Abr. Fast, Jr.

Dawlekanowo, im Februar 1909. Lieber Br. Fast! Bald feiern wir wieder Ostern; es soll nicht im alten Sauerteig, sondern im Süßteige der Lauterkeit geschehen. Die göttliche Gabe und das Sterben und Auferstehen unseres Heilandes soll unser Besitztum sein, wie es Ebr. 1, 3 heißt: „Und hat gemacht die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst und hat sich gesetzt zu der Rechten der Majestät in der Höhe." Ebr. 2, 3 heißt es: „Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten. Auf alle Fragen hat Gottes Wort Antwort, nur auf diese Frage hat sie keine Antwort,—oder hast Du eine, der Du keinen Erlöser wünschest und sagst: Ich will nicht,, daß dieser über mich herrsche?

Etliche haben uns verlassen und sind von Gott gerufen worden, dann wird man das mit dem Dichter erfahren, wenn er sagt: „O wie wohl, wie wohl wird's thun, recht gekämpft zu haben."

Den 12. Oktober wurde Witwe Fast begraben. Den 18. Oktober wurde eine alte Witwe Plett begraben. Den 18. starb Peter Löwens Tochter, Maria, im Alter von 23 Jahren. Den 26. Oktober wurde Br. Pries in Karanbasch begraben, war 75 Jahre alt. Im Dezember starb in Arkadia Abraham Rempel, Sr., seine zweite Frau an der Schwindsucht, wohl 24 Jahre alt. Vier von diesen haben Zeugnis hier gelassen, daß sie zu ihrem Heiland gingen.

Auch Hochzeiten sind zu verzeichnen, in Karanbasch drei: Peter Pries mit Dav. Friesens Tochter; Wiensen Sohn mit Joh. Rempels Tochter; den 8. Jan. Js. Friesens Tochter, Urbantau, mit Dav. Friesen aus dem Omschen Gouv.

Vor einer geraumen Zeit frug jemand in der „Rundschau nach David Schmitten; die wohnen hier in der Nähe auf Pachtland; wegen den letzten drei knappen Jahren haben sie ihre Pachtwirtschaft verkauft und wollen nach Sibirien, sie haben einen Sohn, der hat schon über vier Jahre hilflos im Bett gelegen, daß sie ihn ganz bedienen müssen, er kann sich nicht die Speise zum Mund führen. Die Frau Schmitt war die letzte Zeit auch ziemlich krank, ist jetzt besser.

Will noch ein Rezept folgen lassen gegen Taubheit. Meine Frau wurde ziemlich schwerhörig, dann suchten wir ärztliche Hilfe, jedoch ohne Erfolg. Hatten ein altes Buch, wo das Rezept darin war, jedoch zu jener Zeit dachten wir nicht daran, bis wir von einer Person darauf aufmerksam gemacht wurden auf das Mittel, das ihr treffliche Dienste geleistet hatte; auch wir haben es anderen angepriesen und es hat immer geholfen, wo das Gehör schon ganz verschwunden war, da beseitigte es das lästige Rauschen im Kopfe. Weil ich annehme, daß unter den Lesern auch solche sein werden, die an dem Uebel leiden, so will ich das Rezept hier folgen lassen:

Man nehme eine reine Flasche, fülle sie stark drei Viertel mit reinem echten Franzbranntwein (Kognak). In diesen Franzbranntwein schütte man so viel gewöhnliches Kochsalz, das vorher gut getrocknet, hinein, bis die Flüssigkeit beinahe den Pfropf erreicht; alsdann pfropft man die Flasche gut zu, schüttelt das Ganze tüchtig durcheinander und läßt sie etwa eine halbe Stunde ruhig stehen, wo sich alsdann das Salz gesetzt und der Franzbranntwein sich geklärt haben wird, und ist, wenn man gleich davon anzuwenden genötigt ist, zum Gebrauch fertig. Bei Anwendung schüttele man die Flasche n i c h t, wie sonst gewöhnlich bei anderer Medizin. Sollte es aus Versehen vorkommen, so stelle man die Flasche ruhig beiseite und warte bis das Salz sich gesetzt hat. Ist das Flüssige verbraucht, so füllt man die Flasche wieder mit Franzbranntwein auf, ohne weiteres Hinzuthun von Salz, so kann das Salz mehrere Male verwendet werden.

—Die Anwendung dieses vortrefflichen Mittels findet verschieden statt und besteht besonders in Einreibung des oberen Teiles des Kopfes mit der Hand, wozu ein starker Eßlöffel voll hinreicht, den man nach und nach auf den Kopf gießt und gehörig einreibt und den Kopf verbindet; am passendsten ist es vor dem Schlafengehen;—ist ausgezeichnet bei Gedächtnisschwäche. Bei Harthörigkeit fülle man das Ohr abends mit dieser Medizin und lege sich ruhig auf das andere, hernach füllt man das andere, oder man tauche Watte öfter in diese Mischung und trage es in den Ohren. Auch soll es in anderen Leiden gut sein. Bei Geschwulsten, Verstauchungen, schmerzenden Gliedern mit Leinwand befeuchtet, drei bis viermal täglich aufgelegt, auch innerlich nimmt man einen Eßlöffel davon in drei bis vier Löffel heißem Wasser, bei Fieberanfällen, bei Schwindsucht dabei öfter Kopf und Brust eingerieben. Der Erfinder will behaupten, wenn ein Krebsschaden nicht zu alt sei und nicht zu weit um sich gegriffen, eine Heilung in kurzer Zeit möglich sei; der Patient muß äußerlich und innerlich davon Anwendung machen.

Der Winter ist nicht so stürmisch wie er schon mehrere Jahre gewesen ist; er trat zwar kalt und stürmisch auf jedoch nicht lange. Schnee giebt's viel, die großen Bahnen werden so ausgefahren, daß das Fahren nicht angenehm ist. Den 2. Februar war 25. Gr. R. Frost mit heftigem Winde, jetzt mehrere Tage gelinde Witterung.

Und wenn dir oft auch bangt und graut,
Als sei die Höll' auf Erden,
Nur unverzagt auf Gott vertraut,
Es muß doch Frühling werden.

Fr. und Dav. Klaßens, grüßend, möchten auch wieder einmal etwas von Euch hören.

Lieber Br. Fast! Du schreibst von Schw. Jakob Reimer; ist er von Tiegerweide ausgewandert? Wenn so, dann bitte, ihn sehr zu grüßen. Auch Dir und Deiner Familie viel Gnade, Heil und Segen wünschend, Euer Mitpilger nach Zion,

Korn. Neumann,
Post Dawlekanowo, Gortschakow, Ufa.

Anm.—Nein, mein kleiner Schwager J. Reimer ist in Tiege, Molotschna, geboren und von Berefenka nach Amerika ausgewandert. Gruß. Bitte, schreibe doch öfter.—Ed.

Dawlekanowo, den 5. März 1909. Werter Editor! Will versuchen auch etwas für die „Rundschau" zu schreiben. Da ich auch unter den Rundschaulesern bin und gemerkt, daß die Meisten Berichte mit dem Wetter anfangen, so fange ich denn auch so an. Daß wir californisches Wetter haben, wird wenigen klar sein, aber so schön und still und klarer Sonnenschein, nur mit dem Unterschiede, daß das Quecksilber 10 Gr. R. unter Null ist.

Im Januar d. J. haben wir eine unvergeßliche Zeit gehabt, nämlich im vorigen Jahre wurden einem russischen Kaufmann 2000 Säcke gestohlen und der hiesige Mehlhändler G. Peters war darin auch verwikkelt. Im Schwurgericht schien nach Aussagen der Zeugen, worunter ich auch war, daß die Sache ganz gut abgehen würde, aber der Prokuror und der Vorsitzende klagten ihn so hart an, daß die Verteidiger keinen Eindruck machten und die Geschworenen sprachen das schreckliche Wort „Schuldig" aus. Um etliche Minuten kamen die Gerichtsherrn mit dem Strafakt wie folgt: „Außer Verlust einiger Rechte auf fünf Jahre Arrestantenrotte."

Ob schuldig oder unschuldig, wie er behauptet, der Mann ist zu bedauern, denn in letzter Zeit weiß ich nicht, ob etwas Grausen erregenderes geschildert ist worden als die russischen Gefängnisse, und besonders hier im Norden. Muß noch erwähnen, daß Peters schon acht Monate vor dem Gericht im Gefängnis gesessen während der Untersuchung. Die Dampfmühlen-Gesellschaft wurde auch beschuldigt, daß sie es gewußt und doch die Säcke gekauft, da aber kein Grund war, wurde sie frei gesprochen.

Die Uebersiedlung nach Sibirien geht schon sehr vorwärts, auch sogar von unseren Deutschen sind schon Partien von 20 bis 40 Familien nach dem Barnaulschen Kreis abgefahren. Man sagt, daß russische Ansiedler auf den großen Bahnhöfen in Sibirien zu Tausenden frieren und hungern, auch sterben viele hin. Die Regierung trifft keine Vorkehrungen für die Armen, außer schickt sie in Bretter-Baracken, welche vor Kälte wenig schützen und der Hunger gleich da ist.

Fällt mir ein, daß einst Dr. Bädecker bei einer Audienz beim Metropoliton in Petersburg eine Erlaubnis, Bibeln unter der Bevölkerung zu verteilen, bat und er im Gold durchwirkten, mit Perlen und Edelsteinen geschmückten Gewande erschien und sagte, daß er nicht dagegen sei, aber behilflich zu sein dazu seien sie zu arm.

Die Frau des Martin Enns fuhr nach Ufa, wollte dort geheilt sein, ist acht Tage nach der Operation gestorben. Gott möge den hinterbliebenen Gatten trösten und daß er sich doch bald in seine Lage findet.

Zum Schluß möchte ich noch Grüße nach Downey, California, zu den lieben Eltern und Geschwistern schicken. Wir sind alle gesund. Joh. Classen.

Newolja, Terek, den 10. Februar 1909. Werte „Rundschau"! Durch Anregung eines lieben Bruders David Wölk von der Terekansiedlung bei Chasaw Jurt, gedenke ich Ihnen nun einen Bericht zu schikken mit der Bitte, ihn nach Ihrem Gutachten zu verwenden und mir alsdann die „Mennonitische Rundschau„ schicken zu wollen.

Bin ein armer Waise, welchen der Herr auf wunderbare Weise zum Hirten seiner Lämmer, d. h. zum Volksschullehrer, gemacht hat.

Als ich noch auf der Schulbank saß, regte sich schon in mir der Wunsch, Lehrer zu werden. Allein die große Armut machte es mir fast unmöglich, die nötige Vorbildung zu erhalten. Alles Bitten und Bemühen blieb bis zu meinem 17: Lebensjahre erfolglos; doch dann hörte ich von dem Privatunterricht des lieben alten Lehrer P. Simens, welcher allgemein als russischer Lehrer bekannt ist. Das nötige Geld zum Lernen versprach mir mein Onkel aus der Krim zu schicken. Mein Wunsch war nun erfüllt; ich durfte lernen; aber ach, wie viel Hindernisse sollten noch kommen. Nach einer zweimonatlichen Arbeit wurde mir dieser liebe Lehrer Siemens durch den Feuertod geraubt. Nachdem ich eine Woche nach einer Stellung zum Lernen gesucht, fand ich eine solche. Hier lernte ich nun mit neuem Mute. Aber ach, um ein und einhalb Monate mußte ich auch hier aufhören, denn dieser Lehrer wurde krank und konnte sich nicht mehr mit uns beschäftigen—wir lernten hier zu dritt. Ich fand nun auch noch einen dritten Lehrer. Hier konnte ich aber nur einen Monat lernen, dann sagte mir der Onkel die Hilfe ab. Nun war mein Lernen wieder vorbei. Ich wußte jetzt nichts mehr anzufangen, legte jedoch die Sache dem Herrn und Heilande vor. Der führte es dann so, daß ich eine Stelle als Gehilfslehrer übernehmen durfte. Der Lohn war zwar nur klein, aber ich freute mich doch über diese wunderbare Führung Gottes. Nachdem ich nun vier Monate die Kinder unterrichtet hatte, konnte ich der mahnenden Stimme des Heiligen Geistes nicht mehr widerstehen. Ich ergab mich dem Herrn und erlangte Frieden mit Gott.

Als sich nun mein erstes Lehrerjahr dem Ende näherte, zeigte man mir eine Anonze aus der „Friedensstimme" mit einem Lehrergesuch aus dem Kaukasus. Meine Gönner rieten mir nun diese Stelle anzunehmen, denn sie war gerade passend für mich, die Schülerzahl nur klein und der Lohn ganz schön. Ich ging darauf ein und nahm diese Stelle, wo ich nun schon das zweite Jahr arbeite, an. Da mir diese Gegend nur als eine vom gelben Fieber heimgesuchte bekannt war, so trat ich doch etwas schweren Herzens die Reise nach dem Kaukasus an. Doch der himmlische Vater hat mich hier schon sehr reichlich gesegnet und vor jeglicher Krankheit bewahrt.

Unser Chutor, auf welchem die Schule, in welcher ich arbeite, errichtet ist, liegt etwa 30 Werst von der Bahn und 250 Werst von der Terekansiedlung Chasaw Jurt entfernt. Es sind hier etliche Chutors nebeneinander, welche von Mennoniten bewohnt werden. Das Land ist hier gut und fruchtbar im Vergleich zu dem auf der Terekansiedlung, wo gegenwärtig so viel Not herrscht, infolge der vielen Mißernten. Das Getreide gerät hier ganz gut. Doch der Winter zeigte sich hier bedeutend strenger, als auf der erwähnten Ansiedlung. Der Erdboden ist hier nun schon über drei Monate in eine etwa einhalb Arschin dicke Schneedicke eingehüllt. Der Frost ist hier zuweilen bis über 20 Gr. R. gewesen.

Da hier am Orte kein ordinierter Prediger ist, so wird hier jeden Sonntagvormittag die Versammlung von einem am Worte Gottes arbeitenden Bruder geleitet, welche auch reichlich besucht wird. Obzwar in der Reichsgottesarbeit noch so manches zu wünschen übrig bleibt, haben wir's doch schon reichlich erfahren dürfen, daß der Herr sich zu der Arbeit bekennt und auch etliche Seelen Frieden mit Gott erlangt haben. Es sind hier auch nur etliche Familien, in denen wahres Leben aus Gott herrscht, und die in Gottes Gemeinschaft leben. Doch dem Herrn ist kein Ding unmöglich, er kann auch hier noch mehr Wunder seiner Gnade thun und sein Feuer anfachen, wie er es in unserer Umgebung unter den Russen thut. Etwa 50 Werst von uns entfernt ist ein Russendorf; dort ist gegenwärtig eine große Erweckung. Die Russen bekehren sich in Scharen zu Gott. Aber ach, das arme Volk hat dann doch so manche Verfolgung zu erdulden.

Nun, es ließe sich wohl noch so manches berichten, doch ich will für diesmal abbrechen. So der Herr will, ein andermal mehr.

Mit herzlichem Gruß unterzeichnet sich
Ihr geringer D. Günther.

Alexandrowka, Sibirien, den 10. Feb. 1909. Werter Editor! Weil uns die Armut sehr drückt, und wir armen Ansiedler erfahren haben, daß die Brüder in Amerika ein Herz für die Armen in Rußland haben, wagen wir es und bitten ob auch für uns etwas möchte übrig sein. Wie haben Gottlob, sehr schönes Land von der Regierung erhalten, doch das Wasser ist sehr tief. Wir sollen jetzt Wiese brechen—an Saatgetreide fehlt es auch. Wir bitten, vielleicht will uns jemand helfen.

Hoffnungsvoll,
Abr. Hübert, u. Jak. Regier.
Abraham u. Johann Hübert.

Petershagen, den 10. März 1909. Werter Editor und alle lieben Leser der „Rundschau"! Gruß zuvor! Ich fühle mich heute angetrieben, etwas für die „Rundschau" zu schreiben. Der Zweck meines Schreibens ist: Wir haben mehrere Freunde in Amerika; wie ich hoffe, wird die „Rundschau" auch von unseren Freunden gelesen, so gedachte ich alle Freunde auf einmal zu besuchen.

Gehe zuerst nach Kansas zu meiner lieben Tante Wiebe. Liebe Tante, Ihren Brief haben wir erhalten, ich hatte schon einen Brief an den lieben Editor fertig ehe wir Ihren Brief bekamen; ich dachte unsere Briefe waren verloren gegangen, so wollte ich durch die „Rundschau" schreiben. Da wir jetzt einen Brief von Ihnen haben und Sie einige Fragen stellen, so will ich den Brief etwas ändern und Ihnen gleich beantworten. Sie fragen, wer bei Jakob Letkemann in Halbstadt gestorben ist. Er ist gestorben, die Tochter Anna hat sich verheiratet mit einem Dörksen vom Terek, hatte am 1. März Hochzeit. Sie fragen nach Peter Friesens Kinder. Die zwei verheirateten werden auch wohl nach dem Sibirischen ziehen; die jüngste, Sarah, ist auf dem Terek in Pflege abgegeben; Netha dient auf dem Terek.

Jetzt muß ich in Manitoba bei Geschw. Abraham A. Bornn einkehren. Was macht Ihr lieben Geschwister seid Ihr gesund? Wir sind, Gott sei Dank, gesund. Euren Brief haben wir erhalten. Schw. Katharina Willms in Fürstenwerder hat sich mit Jakob Pauls von daselbst verheiratet. David Janzen feiern bald ihre goldene Hochzeit. So viel wir wissen, sind sie gesund. Onkel ist ganz alt; er ist im 88. Jahr. Heinrich Foths in Paulsheim hatten den 17. Januar Silberhochzeit. Die alte Tante Heinrich Foth lebt noch, sie ist ganz alt. Wo wohnt meine Nichte Nakob Thießen? sie ist eine geborene Katharina Martens von Petershagen; es diene Dir zur Nachricht, daß unsere Mutter gestorben ist, welche Deine Tante war, wir haben sie den 28. Dezember v. J. begraben; sie war 77 Jahre und 28 Tage alt.

Den 1. März hatten wir Schlitten bahn. Heute, den 10., haben wir schon einige Tage schönes Wetter, wenn es eine Woche so bleibt, dann fangen wir mit der Saatzeit an.

Alle herzlich grüßend,
Peter u. Maria Krüger.

Pawlodar, im Februar 1909. Werter Editor! Schon lange habe ich den Gedanken bei mir geführt, etwas für die „Rundschau" zu schreiben, aber es ist bis jetzt noch nicht geworden. Im Jahre 1907 anfangs Mai siedelten wir über hierher nach Sibirien. Im vorigen Winter haben wir sehr viel Schnee gehabt, haben oft bei der Mutter-Kolonie um Mithilfe angehalten, aber bis jetzt vergebens, und im vorigen Winter haben wir alle Monate müssen nach der Stadt fahren und uns Kronsmehl holen. Hatte eine sehr schwache Ernte bekommen, nur 20 Tschetwert Weizen, dann bekam ich nur 60 Kop. fürs Pud. Ich hatte mir ein Pferd auf Kredit gekauft von den hiesigen Kirigisen, das mußte ich bezahlen und zu Brot mußte auch etwas sein, das ist verzehrt. Ich muß noch immer im fremden Hause wohnen, wenn ich Geld hätte, dann hätte ich mir schon etwas Holz aus dem Walde geholt um zum Bau etwas anzufertigen, aber man kann den langen Winter hindurch nicht anfangen, weil ich nicht einen Kopeken Geld habe.

Zwei Jahre habe ich schon unter fremdem Dach zugebracht und werde wohl auch noch ein Jahr müssen. Der Frühling ist bald da, daß man etwas säen soll, aber mit was soll man pflügen, Pferde habe ich zwei, aber nur schlechte, keinen Pflug, und auch keine Egge; Geschirr für die Pferde habe ich auch keins, man muß es immer borgen und das

(Fortsetzung auf Seite 13.)

Erzählung.

Im Schatten der Schuld.

Fortsetzung:

Wie nun die zehn Mann gegen Abend eingetroffen waren, schlichen sich die Tataren heran, kletterten über die Hofmauer und der Kampf begann. Ein Tatar ward vom alten Protassoff erschossen und die beiden Hunde erlagen den Streichen der Feinde. Dann zündeten die Empörer die großen Heuvorräte ihres Herrn an, in der Hoffnung, daß dann auch das Wohnhaus in Flammen aufgehen werde.

Dieser Feuerschein war in Biuk-Dailar von Haus bemerkt worden, der noch spät mit der Flinte im Arm seinen jetzt gewohnten Rundgang durch Hof und Garten gemacht hatte.

Er weckte Pfeiffer, teilte ihm mit, was er gesehen, und daß er nach Karagull reiten wolle und sehen, ob er nicht helfen könne.

„Thun Sie das nicht! Sie bringen sich in Gefahr und helfen am Ende doch nichts!" bat dieser ängstlich.

„Am Ende doch, gab Hans rauh zurück. „Nachbarn müssen hier gegen die Hallunken zusammenhalten. Wenn ich in ein paar Stunden nicht zurück bin, dann wecken Sie die andern und thun, was meine Frau befiehlt."

Damit setzte sich Hans auf ein Pferd und ritt in scharfem Trabe davon.

Das Dach des Wohnhauses von Karagull stand auch schon in Flammen, als Hans auf Schußweite herangekommen war. Auf dem Hof sah er die schreienden Tataren, Männer, Weiber, Kinder, ein wilder Haufen — alles grell beleuchtet von dem scharfen Licht des Feuers.

Noch war Hans selbst im Dunkeln und von niemand bemerkt. So überlegte er, was er thun sollte. War es besser, jetzt mit Halloh die Bande anzugreifen und vielleicht, da sie keine Schußwaffen zu haben schienen, sie zu zerstreuen, oder aber von hinten unbemerkt ans Haus heranzukommen, um den Gutsbesitzer aus dem brennenden Hause hervorzuholen und dann dessen Flucht nach Biuk-Dailar zu decken?

Wie er noch so überlegte, kracht der Dachstuhl des Hauses zusammen und ein gellendes Jubelgeschrei der Tataren bricht los. Jetzt öffnet sich eine Thür am Hause und zwei Gestalten erscheinen dort, die sich den Durchgang wohl erkämpfen wollten. Denn zwei Schüsse blitzten auf und der eine mußte wohl getroffen haben, so viel Hans bemerkte; sah er doch, daß eine der Frauen im dichten Menschenknäuel beide Hände zum Himmel emporstreckte und dann hintenüber zur Erde schlug, wie ein gefällter Baumstamm.

Jetzt warfen sich die Tataren auf die beiden, die des Hauses Nähe der Hitze halber haten verlassen müssen. Der ungleiche Kampf mußte in wenigen Minuten entschieden sein.

So sprengte Hans denn bis zum Thor, sprang ab und stürmte zu Fuß mit lautem Gebrüll heran. Als der Frauenhaufe kreischend auseinanderstob, blieb er stehen, legte auf den nächsten Tataren an und schoß ihn nieder. Dann kehrte er die Flinte um und hieb mit dem Kolben auf die Feinde ein.

Das wirkte. Nur noch zwei ließen sich von diesen furchtbaren Hieben treffen; die übrigen flüchteten aus dem Hofe, als wäre der Böse hinter ihnen drein. Es dauerte keine fünf Minuten, so stand Hans tief aufatmend, auf seine Büchse gelehnt, neben dem alten Gutsbesitzer.

„Gott segne Sie, wer Sie auch sind!" rief der Alte mit zitternder Stimme. „Wenn Sie zehn Minuten später gekommen wären, hätten mich die Hallunken schon umgebracht! Wer sind Sie eigentlich?"

Damit schüttelte er Hans dankbar die Hand und blickte verwundert an der riesigen Gestalt seines Retters in die Höhe.

„Ich bin der Verwalter von Biuk-Dailar," brachte Hans in seinem rauhen, ungelenken Russisch hervor, „und sah das Feuer. Kommen Sie jetzt mit mir nach unserem Gute. Unterwegs werden uns die Schurken wohl nicht angreifen."

Der alte Mann brach in Thränen aus.

„All meine schönen Sachen, alles verbrannt! O mein Gott, dieses Unglück!"

„Vorwärts!" drängte Hans, der sich besorgt umsah. Denn ihm schien es, als wäre eben ein Stein an seinem Haupte vorbeigesaust. Richtig, da kam schon wieder ein faustgroßer Stein vom Thor her. So lief er denn, so schnell er konnte, dem Thore zu, um die dort postierten Feinde zu verscheuchen, während der alte Russe mit seinem Diener ihm langsam folgte.

Noch ein Steinwurf traf Hans an die linke Schulter, daß er die Zähne zusammenbiß vor Schmerz; da war er am Thor und schreiend wichen die Feinde zurück. Jetzt erst besann er sich darauf, daß er bei dem eiligen Fortreiten kein Pulver und Blei mitgenommen hatte und seine Flinte nicht laden konnte. Doch der Alte war gut versorgt und hielt durch Schüsse die feigen Feinde in entsprechender Entfernung.

Einen Augenblick beratschlagten die drei Männer am Thor. Sollten sie sich aus dem Schutz der Mauern herauswagen ins freie Feld, wo man im Dunkel der Nacht den Feind nicht sehen konnte? Das war entschieden zu gefährlich und hier konnte auch eine Uebermacht ihnen nicht schaden.

So blieben sie in dem von der Hofmauer und einem Nebengebäude gebildeten, geschützten Winkel und schossen nur, wenn sich eine Gestalt irgendwo im Licht des Feuers zeigte. Zuletzt wurde es ganz still und auch das Geschrei der Frauen und Kinder verstummte.

„Bin doch neugierig, was die Spitzbuben jetzt anfangen werden?" meinte der Alte. „Denn nachdem mehrere von ihnen gefallen sind, können sie nicht mehr zurück. Ich kenne diesen Volkscharakter!"

„Wären wir nur erst aus dem Elend heraus!" wimmerte der Diener mit kläglicher Stimme.

„Sei doch ruhig, Anissim! Er hat uns ja schon wunderbar durch den Fremden geholfen, der im letzten Augenblick, wo wir verloren waren, uns retten mußte," tröstete der Alte. „Wenn man erst . . . ."

„Still," flüsterte Hans. „Es schleichen draußen welche im Schatten der Mauer heran."

Im nächsten Augenblick war seine Aufmerksamkeit aber davon abgelenkt, denn ein zischender, pfeifender Ton drang aus dem Stalle zu ihrer Linken.

Gleich darauf schlug dicker Rauch aus den zerschlagenen Stallfenstern den Dreien ins Gesicht.

„Sie haben den Stall angesteckt, wir müssen heraus," schrie Hans.

Damit sprang er vorn aus dem Thore ins Freie und fühlte, noch ehe er einen Gegner sah, Stricke, in die sich seine Füße verwickelten, daß er stolperte und zu Boden stürzte. Der Alte und sein Diener entkamen zunächst, aber über Hans, der sich aus den Stricken nicht befreien konnte, stürzten sich sechs bis acht Tataren her, und obschon er einem oder dem andern die Finger zerknickte oder den Arm aus dem Gelenk brach, —die Uebermacht in dieser Lage war doch zu stark und nach wenigen Minuten lag er an Händen und Füßen gefesselt regungslos am Boden.

Von den beiden Russen hörte er nur klägliche Hilferufe, denn sie waren im ungleichen Kampfe auch wehrlos: bald nachher trug man sie gleichfalls herzu. Hans schloß die Augen und machte sich innerlich zum Tode bereit. Menschlich genommen gab's keine Rettung und blitzschnell, wie das in solchen Augenblicken geht, flog sein ganzes Leben an ihm vorüber. War es bitter, hier vielleicht gemartert zu werden und so furchtbar sterben zu müssen—war es entsetzlich schwer, Karin, sein geliebtes Weib, nicht mehr wiedersehen zu können—ein Trostgedanke stieg aus dem allen hell und groß in ihm auf: Er konnte ja jetzt ruhig sterben, da er seine Sünde mit Gottes Hilfe losgeworden war! Und schließlich hatte er ja andere retten wollen! Mochte es nun gehen, wie Gott wollte. So schwieg er stille und lag, ergeben in sein Schicksal, regungslos da.

Anders verhielten sich die beiden Russen! Der alte Offizier knirschte mit den Zähnen und schimpfte mit heiserer Stimme auf tatarisch und russisch, während sein Diener alle Heiligen anrief und ein Gelübde nach dem andern that.

Die Tataren hatten alle Hände voll zu thun, um aus den brennenden Gebäuden noch allerlei Wertvolles herauszuschaffen, was dann von den Kindern und Frauen in Empfang genommen wurde und ins Dörfchen heruntergeschleppt wurde.

Fortsetzung folgt.

Besetzt. — Vater (zu seinem Sohn, der eben in die Schule gekommen ist): „Nun sieh aber auch zu, Karlchen, daß Du bald auf den ersten Platz kommst!" Karlchen: „Ach, Papa, da sitzt schon einer."

Bedientenseelen giebt es überall —
Selbst in der Gesellschaft Höhen;
Die leidlichsten sind noch auf jeden Fall
Wohl jene in—Livreen.

Die Mennonitische
Rundschau
Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as 2nd-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an
M. B. Fast, Editor,
Scottdale, Pennsylvania.

21. April 1909.

Editorielles.

— In letzter Zeit kam nur wenig Geld für die Notleidenden in Rußland. In nächster Nummer wollen wir die Quittungen bringen.

— Br. Franz Hein schreibt uns von Liverpool, England aus, daß er von dort am 10. April nach Canada fährt und dann auch bald seine Freunde in den Ver. Staaten besuchen will. Näheres in nächster Nummer.

— Wir erfahren, daß unsere Freunde Jakob S. Friesens, Kleefeld, Man., am 27. April in aller Stille ihre silberne Hochzeit feiern wollen. Wir gratulieren und wünschen Euch Gottes Segen zum Fest und auch auf Eurem ferneren Lebensweg.

— Br. Lambert schreibt, daß er am 1. April in Neapel, Italien, von Bombay, Indien, ankam. Er will noch etliche Wochen in Holland verweilen und zum 1. Mai gedenkt er in New York anzukommen. Er erfreut sich der besten Gesundheit.

— Wir haben noch etliche scharfe und etliche auch ganz gute Artikel über den Weihnachtsbaum in der Schublade. Wir wollen uns aber die Oster- und Pfingstfreude nicht verderben und lassen sie vorläufig—wo sie sind. Vielleicht werden wir später davon Gebrauch machen.

— Der liebe Br. D. Schellenberg, Rückenau, Rußl., schreibt, daß er nach den neuen Ansiedlungen in Orenburg und Sibirien fahren will; er wird in die Hütten der Armen kommen und wird dann später von seinen Erfahrungen und Beobachtungen berichten.

— Wer Neuigkeiten und kurze Berichte für die „Rundschau" schreiben will und Schreibmaterial wünscht, schreibe an uns eine Karte und wir senden es sofort. Alle Korrespondenten sind gebeten von Unglücksfällen, Hochzeiten, Sonntagsschulfesten und ähnlichen Begäbnissen so schnell und so kurz als möglich zu berichten. Obgleich wir diese Bitte zuerst an unsere Korrespondenten richten, wollen wir doch sagen: Jedermann, der für die „Rundschau" passende Neuigkeiten weiß, möchte uns schnell davon berichten.

— Gerade vor Ostern war das Wetter hier recht unangenehm. Wiederholt setzte Schneesturm ein und die umliegenden Berge waren mehrere Tage ganz weiß. Es war zwar nicht sehr kalt, aber viele, jung und alt, haben sich arg erkältet—man hört es in den Versammlungen—unser Kind ist auch hart mitgenommen.

— Der arme Castro hat Pech; er wird rücksichtslos hin- und hergeschoben. Der „Kicker" schreibt: „Castro hat wohl nicht schlimmer gestohlen und gebrandschatzt, wie die meisten seiner südamerikanischen Kollegen, er war aber in der Wahl der Leute und Gesellschaften sehr unvorsichtig, denen er das Fell über die Ohren zog."

— Wir haben schön ausgestattete Gedenkbücher, fein gebunden mit Goldschnitt. Die kleinen und größeren Vergißmeinnicht sind ja auch schön, wer aber etwas Gediegeneres für seinen Onkel oder seine Base kaufen will, der bestelle dieses Gedenkbuch. Es ist 5 bei 7 Zoll groß, hat 376 Seiten und kostet portofrei nur 90 Cents. Agenten erhalten Rabatt.

— Von Br. A. D. Willms, Minneola, Kan., erhielten wir eine Postkarte; dieselbe zeigt einen strammen Hahn und eine große Henne. Der Titel dieser Hühner ist merkwürdig lang—enthält dieselbe Zahl Buchstaben als die Israeliten einem Missethäter Streiche verabfolgen durften. Wer es mit der Zucht dieser roten Hühner versuchen will, der schreibe an Br. Willms.

— Von unserem lieben Colorado erfahren wir, daß die Trockenen bei den städtischen Wahlen im ganzen Staate im Durchschnitt siegreich waren. Von 25 Städten, von denen bis jetzt abschließende Berichte vorliegen, stimmten 18 für „trocken" und nur 7 für „naß". In vielen Städten wurden die Wahlen sehr erbittert geführt. Von einzelnen Städten ist das Resultat noch zweifelhaft.

— Von Lehigh, Kan., erfahren wir, daß in der Springfielder Gemeinde mehrere Personen zu Gott bekehrt wurden; 13 Personen sind geprüft worden und sollen Sonntag, den 25. April auf ihren Glauben getauft werden. Jedermann ist herzlich zum Tauffest eingeladen. In Hillsboro, wo Br. Wiens aus Nebraska und andere wirkten, haben sich mehr als fünfzig bekehrt.

— Schon vorige Woche erhielt ich amtliche Nachricht von Br. Heinrich Wiebe, Hillsboro, Kans., daß die Missionsbehörde wünsche, ich möchte, wenn möglich, nach Nord-Carolina fahren und unsere Missionsstation dort besuchen. Nachdem wir die Sache überlegt, wurden wir uns einig, wenn keine besondere Hindernisse in den Weg kommen, zu Sonntag, den 25. April, hin zu fahren.

— In den täglichen Zeitungen unseres freien Landes lesen wir, daß man schon wieder an den „Vierten" denkt. Mit Freuden lesen wir, daß Toledo und auch Cleveland das Abbrennen von Feuerwerk innerhalb der Stadtgrenzen verboten haben. Der „Kicker" wirft die Frage auf: „Wie lange wird es noch dauern, bis auch Chicago sich dazu entschließt, der blutigen Feier des Glorreichen Vierten gründlich ein Ende zu machen?"

— Gouverneur Shallenberger von Nebraska unterzeichnete am 7. April die „Daylight Saloon Bill", obschon er mit Bittschriften und Deputationen aus allen Teilen des Staates bestürmt und auf das Dringendste ersucht worden war, die Bill zu vetieren. Die Bill ist dadurch Gesetz geworden und Wirtschaften dürfen von jetzt an ihre Lokale nur von morgens 7 Uhr bis abends 7 Uhr (natürlich mit Ausnahme des Sonntags) offen halten.

Als wir schon das Editorielle geschrieben hatten, erhielten wir von Rußland 15 Briefe. Freut uns. Br. Unruh, Aeltester der Halbstädter Kirche, berichtet, daß die Tante H. Dick, fr. Gattin des Jmpfer Fast, gestorben ist. Sie war schon leidend als ich dort war, zuletzt ist sie noch sehr krank gewesen. In den letzten Wochen war sie fast besinnungslos, doch in den lichten Augenblicken sagte sie: Mein Heiland wird mich nicht verlassen.

— Ein lieber Bruder von Jansen, Neb., schreibt: „Wir fuhren Karfreitag zur Versammlung, aber es waren nur wenige dort. Die Mühle war in vollem Gang, die Bank war offen, im Saloon wurde getrunken, die Zimmerleute waren an der Arbeit u.s.w.— Wäre es Lincolns oder Washingtons Geburtstag gewesen, wären wohl alle Thüren zu oben genannten Gebäuden geschlossen gewesen. Aber dem König aller Könige zu Ehren will man kein Opfer bringen!"

— Leser, die es betrifft, wundern sich, warum wir Berichte, die man an den „Zionsbote" schickt und die Schreiber uns dann am Schluß derselben bitten lassen, zu k o p i e r e n, manchmal erst so lange nachher bringen. Die Ursache ist nicht immer eine und dieselbe; oft haben wir den Bericht schon gebracht, direkt für die „Rundschau" geschrieben—auch kommt es vor, daß wir d i e Korrespondenz im Wechselblatt nicht gesehen haben. Wir können sie unmöglich alle lesen, weil wir seit Neujahr mehr Originalberichte erhalten als wir verwenden können. Wir haben alle Berichte aus Wechselblätter, d. h. die wir gesehen haben, in der Schublade und ehe wir wieder gute Schlittenbahn haben, erscheinen dieselben alle in der „Rundschau"!

— Wir haben schon in verschiedenen Versammlungen gesessen, wo uns die Aussicht nach vorne gänzlich versperrt war. Wenn das zarte Geschlecht dann gebeten wurde, sich die M a c h t v o m K o p f e zu nehmen, fühlten wir sie—immer recht erleichtert. Jetzt hat ein Bischof der Methodisten Kirche in Cincinnati, Ohio, einmal in einer

seiner Kirchen den armen Frauen ihren Standpunkt versucht klar zu machen. Er sagte unter anderem: „Eine Schmach ist's, wenn eine Frau für einen Hut $48, $35 oder auch nur $19 bezahlt. Wie sie dasitzen, angethan wie Heiden aus Korea, fühlt man sich versucht, ein Gesangbuch zu schleudern, um ihnen den ausländischen und auch unschönen Kopfputz vom Kopfe zu schlagen. Für die Summe, die eine Frau auf einen derartigen Hut verwendet, kann ein armer Geistlicher seine ganze Ausstattung kaufen," eiferte der Bischof. Sodann fuhr er fort, daß die Sache ihm nicht mehr kleinlich erscheine, sondern die Dimension einer thatsächlichen Gotteslästerung gleichkomme, wenn die Frauen derart geputzt in der Kirche säßen. Takt und das Achtungsgefühl, das man anderen schuldig, sollten Damen davon abhalten, in einem Versammlungslokal den Hintensitzenden die Aussicht zu versperren. Falls Frauen absolut sich derart haarsträubende Blumentöpfe auf den Kopf stülpen müssen, sollten sie dieselben wenigstens entfernen, wenn sie in die Kirche kämen.

Antwort.

In der „Rundschau" vom 24. März frägt Abr. und Ida Fröse, Cordell, Okla., ob es Martin Tielmans Sohn ist.—Ja es ist so.

Briefkasten.

Joh. Enns, Munich, N. D. — Am 17. März $25.25 erhalten und am 19. an Js. Goossen geschickt $40.00

Jemand

aus dem fernen Westen stellt folgende Frage: „Wie kommt es, daß Prediger, welche blanke Uhrketten tragen, nie über den Text 1. Pet. 3, 3 predigen?"

Wo wohnt

Isaak Gerh. Janzen, im Jahre 1875 vom Fürstenland, Rußland, nach Amerika ausgewandert. Wir haben etwas für ihn.

Wo wohnt

Kornelius Wölk? Er wünscht Dr. H. T. Schlegels freie Augenmedizin. — Er wohnt in Orenburg, denn die Karte ist in Pokrowskaja aufgegeben — aber sonst ist nicht der geringste Anhaltspunkt wo Wölk wohnt.

Adreßveränderung.

Heinrich Hildebrand von Altona nach (Edenburg) Gretna, Man.

Peter Claassen, von Hague, Sask., nach Dallas, Oreg.

H. T. Wiebe von Grünthal, nach Steinbach, Man.

Witwe Jakob Thiessen von Moundridge nach Inman, Kan.

Ein Kröker's-Kalender und die „Rundschau" von jetzt bis Januar 1910 nur 50 Cts. für neue Leser.

Also Poesie noch einmal.

Ein Farmer und ein Editor,
Die fangen an zu dichten,
Erwähnen manches von zuvor,
Auch jetziger Geschichten.

Denn Lehrer und ein Säemann,
Sie loben sich das Dichten,
So thut ein jeder was er kann,
Zu fördern seine Pflichten.

So komm' auch ich noch mit ein'm Vers
Und grüß' die Fast' und Wieben,
Denn Freude wechselt hier mit Schmerz
Ich thu' euch alle lieben.

Denn Bruder Brandt, der oben steht,
Hat damit angefangen,
Das Dichten auch beim Ofen geht,
Bald werden Blüten prangen.

Drum nur gedichtet wie es paßt,
Ich will zum Schluß nun eilen,
Und sag', mein Nam' ist Peter Fast,
Ich schreib' euch diese Zeilen.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Jakob S. Rempel, Langham, Sask., berichtet am 3. April: „Schönes Wetter. Der Gesundheitszustand ist gut. Gruß."

Wir erfahren von Rosthern, daß die Frau des Franz Dyck, Silberfeld, Hague, Sask., dort bei einer Quaksalberin gestorben ist.

Onkel Klaas B. Friesen, Steinbach, Manitoba, schreibt: „Ich möchte mit Franz Reimers in Verbindung kommen. Ich bin zwei Monate lang krank gewesen." (Siehe „Rundschau" No. 14, und von Lehrer Heidebrecht in No. 15.—Ed.)

In Steinfeld ist die Gattin des Heinrich Wiens, geb. Dick, nach sechstägiger schwerer Krankheit am 1. Februar gestorben.

Am 6. Februar starb die Gattin des Jakob Martens, Orlowo, geb. Marg. Görzen, an der Schwindsucht.

Von Br. Peter Claassen, fr. Hague, Saskatchewan, erhielten wir einen interessanten Reisebericht. Er berichtet, daß sie am 5. April gesund und wohlbehalten in Dallas angekommen sind. Bei Redekopps alles froh. J. D. wurde ganz bewegt als er den Gruß erhielt.

Br. Joh. A. Flaming, Hillsboro, Kan., schreibt: „Ich leide an Rheumatismus, besonders im rechten Arm; meine liebe Frau ist auch leidend. Br. Abr. Harms ist auch noch leidend." — Unser Gott schläft und schlummert nicht — er hebt uns stets zur rechten Zeit aus dem Trübsalstiegel.

Von Jansen, Neb., erfahren wir, daß bei Isaak Harms ein Söhnchen gestorben ist.

Wenn kleine Himmelserben
In ihrer Unschuld sterben,
So büßt man sie nicht ein.

Br. P. W. Thiesen, unser Schwager, macht dort Besuche.

Freund Alex. Schneider, Chicago, berichtet: „Bei uns kehrte neulich ein kleines Knäblein ein. Wir und unsere Kinder sind gesund. Unsere Freunde und Eltern in Rußland sind herzlich gegrüßt; auch unsere Schwiegereltern Georg Dietzel. Wir bitten um Nachricht. Unsere Adresse ist: Alexander Schneider, 1632 W. Hutchinson Str., Chicago, Ill.

Jakob J. Thiessen, Swift Current, Sask., schreibt: „Wir hatten schon schöne Tage, aber es wurde wieder kalt. Die Farmer haben ihr Saatgetreide fertig für den Acker. Der Gesundheitszustand ist gut. Ein Mann war schon den ganzen Winter krank und starb im Alter von 39 Jahren. Er war noch nach Manitoba gefahren, um dort gesund zu werden, aber er starb bald als er zurück kam.

Br. D. M. Kl., Hillsboro, Kan., schreibt am 11. April: „Wünschen Euch den köstlichen Osterfrieden. Meine liebe Frau ist sehr leidend. Heute starb die Gattin unseres Sohnes C. D. Kl., ihr zwei Tage altes Töchterchen wurde Freitag begraben. Der Schmerz in der Familie ist groß.

Br. P. W. Th. aus California besuchte uns—schien ganz froh. Schw. H. Wiebe ist krank. Gestern hatten wir großen Sturm aus dem Süden."

Br. J. S. Walter, Winthrop, S. D., schreibt am 5. April: „Wünsche Dir Gottes Segen und viel Mut. Wir haben kaltes Wetter und es ist sehr naß, aber die Wege werden schon besser. Die Farmer fangen an zu säen. Das Futter wurde schon ziemlich knapp. Heu $5.00 per Tonne; Gerste 50 Cts.; Korn 54 Cts.; Weizen $1.00 und mehr per Bushel; Eier 15 Cts per Dutzend; Buter 24 Cts. per Pfund. Gruß an alle Geschwister in Canada." — Für den neuen Leser danken wir.

Andreas H. Schmidt, Hague, Sask., schreibt: „Wo wohnen unsere Freunde? Mein Vater ist Heinrich Sch., mein Großvater And. Sch., fr. Waldheim. Seine Kinder waren: Andreas, Jakob, Heinrich, David, Peter, Helena, Susanna und Elisabeth. Jakob ist in Rußland geblieben, Sagradowka No. 12. Elisabeth ist nach Kansas gezogen, aber wo wohnen die anderen? Wenn ich ihre richtige Adressen erfahre, will ich sie besuchen. Mein Vater ist in seinem 33. Jahr gestorben. Meine Schwester Katharina wohnt in Oklahoma, sie ist noch ledig; ich habe geheiratet und wir haben acht Kinder, sieben sind verheiratet."

Peter Harder, Los Angeles, Cal., berichtet am 2. April: „Wir sind Gott viel Dank schuldig, daß er uns so viele Liebe beweist. Wir und unsere Kinder sind gesund. Wir haben immer schönes Wetter; wenn es bei Euch schneit, dann regnet es hier schön. Wir sind nicht reich, haben aber unser gutes Fortkommen. Ich verdiene von $25 bis $55 per Monat. Wenn wir nur zufrieden sind, dann sind wir auch glücklich. Unser Gemüse, Kartoffeln und Bohnen stehen schön. Ich habe es früher nie geglaubt, daß der Unterschied zwischen hier und Ma-

nitoba so groß sein könnte. Doch die gebratenen Enten mit Messern sind hier nicht. Wünsche allen Freunden ein gesegnetes Osterfest."

Auf der Tereker Ansiedlung ist es mit dem Bewässerungssystem immer noch recht schwach — eine Anleihe können sie auch noch nicht machen. Es wurden Deputierten nach Petersburg geschickt und ihre Reise hatte guten Erfolg. Sie bekommen auf der Ansiedlung eine Poststation. Die Bevölkerung wird entwaffnet, und der Mut im allgemeinen steigt. Viel Sommergetreide wurde gesät. Jemand von der Molotschna schreibt an uns einen schönen Brief und nennt Terek „Unser Sorgenkind."

Witwe Maria Dick, Mt. Lake, Minn., schreibt am 2. April: „Am ersten Feiertag bekam ich einen Brief von Abr. M. Friesens Lena, Sparrau, Rußl. Sie schreibt, ihr Papa sei krank und die Aerzte sagten, er werde wohl nur bis Weihnachten leben. (Du hast wohl Br. Neumans Bericht in No. 14 der „Rundschau" gelesen? Br. A. M. F. lebt noch. Ja, Br. P. M. F., Sewastopol, liest die „Rundschau".—Ed.)

Ich schrieb gleich nach Weihnachten—ob mein Brief nicht hingekommen ist? Br. Neuman ist um Nachricht gebeten.

Aelt. H. Quiring, fr. Großweide, liegt schwer krank—wir wünschen er möchte wieder gesund werden. P. M. Friesens sind um Nachricht gebeten. (Heute erhielt ich Nachricht, daß Br. A. M. F. gestorben ist. —Ed.)

Br. Adolf Janzen, Hooker, Okla., schreibt: „Das Geld ist hier knapp und wir müssen viel Futter kaufen, doch sende ich hiermit die Zahlung für die liebe „Rundschau". Wir hatten ziemlich Feuchtigkeit und der Hafer wurde auf Hoffnung gesät. Der Weizen ist von den Stürmen sehr mitgenommen, auf Stellen sind ganze Felder vernichtet, doch geben die Leute den Mut nicht auf, sondern sie gehen an die Arbeit und bestellen die Aecker mit für diese Gegend passenden Früchten und warten, daß der liebe Gott die Arbeit mit Segen krönen werde. Gesund sind wir in unserer Nachbarschaft, so viel ich weiß, alle, was wir auch allen wünschen. Wünsche reichlichen Erfolg in Deiner Arbeit."

Br. J. J. Thiesen, Reedley, Cal., berichtet: „D. Buschman und P. W. Thiesen fuhren auf kurze Zeit nach dem Osten. G. G. Bushman, der sein Land hier auf eine Mehlmühle nebst „Light Plant" in Sheridan, Oregon, vertauschte, ist dahin gezogen. Das Getreide steht schön und das Alfalfa kann bald gemäht werden. Die Weide ist gut. Sonntag wurde das heilige Abendmahl unterhalten. Am 30. April soll „Rosinentag" sein; die Geschäftsleute wollen dadurch für Rosinen einen besseren Markt schaffen. John Wall, der von Fairview gekommen, baut sein Haus größer. Albert Regehr kam aus Penners Schule, Hillsboro, zu seinen Eltern heim. Die Bäume haben sehr geblüht und blühen noch. P. M. Neufelds, die ihre zwei Buben hier ließen und nach Escondido fuhren, nahmen dieselben auf der Rückfahrt mit und fuhren der Heimat, Henderson, zu. Es kommen wieder viele östliche Leute her und kaufen Land und doch ist noch viel Raum für mehr. Das Wetter ist schön."

Protokoll

der Jahresversammlung des Mennonitischen Unterstützungs-Vereins, abgehalten am 27. Februar 1909, nachmittags, zu Mt. Lake, Minn.

Die Versammlung wurde vom Vorsitzer Js. J. Bärgen wie üblich eröffnet. Der Vorsitzer wies dann daraufhin, daß diese Versammlung schon einen Monat zurück hätte abgehalten werden sollen, damals aber nicht stattfand, indem sich nur ein paar Mitglieder eingefunden des schlechten Wetters wegen und die Versammlung deshalb bis zum heutigen Datum vertagt wurde und dementsprechend im „Besucher" bekannt gemacht. Der Schreiber las dann das Protokoll von der letzten Jahresversammlung und die Beschlüsse von den Sitzungen der Behörde dieses Vereins während des Jahres.

Die vorgelesenen Berichte wurden nach einer kurzen Besprechung gutgeheißen.

Dann folgte die Vorlesung der Kassenbestände wie folgt:

Haushaltekasse.

Eingang:

An Hand Anfang des Jahres	$ 9.97
Interessen erhalten	45.00
Für neue Mitglieder	8.00
Aus Reservefondkasse	50.00
	112.97
An den Schreiber schuldig	69.31
Total	$182.28

Ausgaben:

Postgeld	$ 28.03
Postkarten	14.00
Drucksachen	27.25
Briefbogen	2.00
Kommission	23.78
Eisenbahnfahrten	2.26
Gummistempel und anderes	9.96
Schreibers Vergütung	75.00
Total	$182.28

Reservefondkasse.

Einnahmen:

In Kasse Anfang des Jahres	$718.95
Nachzahlungen für Rückstände	217.00
Von A. W. Ewerts Sterbefall	400.00
Sterbefall No. 17	956.00
Sterbefall No. 18, 19, 20	1418.00
Sterbefall W. J. Penner (ein Fünftel von der vollen Summe)	193.20
Total	$3903.15

Ausgaben:

In die Haushaltekasse	$ 50.00
Frau P. D. Schmidt gezahlt	764.80
Frau P. Sawatzky	573.60
Frau G. Fast	573.60
Frau Jno. E. Siemens	940.00
Ed. Heppners Check unbezahlt	3.00
Frau Heinrich Teichröw	400.00
In Kasse	598.15
Total	$3903.15

Die Unterstützungskasse enthält etwas mehr denn die erforderliche Summe, um volle Unterstützung von $1000 für den nächsten Sterbefall zahlen zu können. Der Verein hat unter seinen Mitgliedern während des verflossenen Jahres sieben Sterbefälle zu verzeichnen gehabt, wozu vier Auflagen, zusammen $9.00 pro Mitglied, notwendig waren, und die folgende Unterstützung gezahlt:

An Witwe P. D. Schmidt, Inman, Kan., vier Fünftel der vollen Unterstützung	$764.80
An Witwe Peter Sawatzky, Mt. Lake, Minn., drei Fünftel der vollen Unterstützung	573.60
An Witwe Gerh. Fast, Mt. Lake, Minn., drei Fünftel der vollen Unterstützung	573.60
An Witwe J. E. Siemens, Highmore, S. D., volle Unterstützung	940.00
An Witwe Wm. J. Penner, Rosthern, Sask., vier Fünftel der vollen Unterstützung	772.80
An Witwe Jak. Hofmann, Gretna, Man., volle Unterstützung	956.00
An Witwe Heinrich Teichroeb, Plum Coulee, Man., zwei Fünftel der vollen Unterstützung	400.00
Total	4980.80

Die letzte Summe von $400 für Schwester Teichroeb wurde aus der Reservefondkasse genommen und keine Auflage gemacht.

Der Bericht des Schreibers über die verschiedenen Kassenbestände wurde nach einigen Fragen und erklärenden Bemerkungen auf Beschluß vom Verein gutgeheißen und angenommen.

Nun wurde die Frage besprochen, ob ein Mitglied unseres Vereins, welches zu den Adventisten übertritt, noch länger Mitglied sein kann und dahin beantwortet, weil solche Person dann nicht mehr als Mennonit anzusehen sei, laut unseren Regeln auch nicht mehr als Mitglied angesehen werden kann, und dieses zum Beschluß erhoben.

Die Angelegenheit in Verbindung mit dem Sterbefall von J. B. Schwartz in Manitoba, während des verflossenen Jahres, wurde ans Geschäftskomitee überwiesen.

Beschlossen, im Monat Juni eine Spezialversammlung der Mitglieder des Vereins abzuhalten in Zunkunft anstatt Januar im Monat Juni abzuhalten und die Bestimmung des genaueren Datums dem Geschäftskomitee zu überlassen. Indem die Zeit zweier Mitglieder im Geschäftskomitee abgelaufen, wurde zur Wahl geschritten durch Stimmzettel gewählt und die Brüder Js. J. Bärgen und H. P. Goertz als ihre eigenen Nachfolger auf drei Jahre wiedererwählt.

Indem keine weiteren Geschäfte vorlagen, wurde auf Beschluß vertagt.

Js. J. Bärgen, Vorsitzer.
H. P. Goertz, Schreiber.

Meine Reise nach Rußland und zurück.

Von M. B. Fast.

Fortsetzung.

Als ich in Berdjansk auf den Bazar kam und das Schreien, Rufen und Feilschen sahe und hörte, war es als wären es noch dieselben Weiber und Kinder, die dort schon vor 30 Jahren saßen und singend ihre Habseligkeiten anboten. Ich hatte mich schon auf diese Gelegenheit gefreut, um wieder einmal die kleinen, oben rote „Praneki" (Pfefferkuchen) schmecken zu können—doch jene Sorte wird nicht mehr gemacht—ob das jetzt ein Schritt vor- oder rückwärts ist weiß ich nicht, doch ich kaufte eine andere ähnliche Sorte und aß wie annodazumal auf dem Markte Pfefferkuchen.

Wenn man bedenkt wie viele von ihnen ihren Kram Meilen weit auf dem Buckel, Kopf oder per Tragbahre auf den Markt tragen und dann stille steht und nachrechnet, wie viele Kopeken sie wohl verdienen, wenn sie alles verkaufen, dann—ja dann wird man gewahr, wie wir in Amerika doch, wie es scheint, eine weit bessere „Regel Detri" haben.

Einen Abend ging ich am Strand spazieren und gedachte der Zeit, als ich als kleiner Junge dort so gerne Steinchen u.s.w. sammelte. Wie kurzsichtig sind wir oft, wenn wir in die Zukunft schauen—und doch sehen wir bei solcher Gelegenheit die schönsten Sachen in weiter Ferne glänzen.

Unser lieber Onkel erzählte viel, obzwar er sehr schwach war. Er und seine Familie mußten auch durch tiefe Wege gehen. An Strapazen und Täuschungen hat es in ihrem Leben nicht gefehlt. Sie haben viele Jahre auf verschiedenen Forsteien als Oekonom-Familie gearbeitet und sonderlich in letzter Zeit, bei der Gründung von zwei neuen Forsteien, wurde seine Gesundheit untergraben. Doch ich freue mich, daß er auch von seinen Erfahrungen auf geistlichem Gebiet erzählte und ich glaube, er ist eingegangen zu seines Herrn Freude; denn noch ehe ich Rußland verließ, starb er. Die liebe Tante war noch ganz rüstig. Sie wohnt jetzt bei ihren Kindern auf dem Terek, wo der liebe Onkel seiner Zeit für sein ganzes Vermögen Land kaufte, um mit seinen Kindern nahe zusammen zu wohnen, aber mit allen anderen Leidensgenossen den Irrtum zu spät erkannt und bereute.

Zum Sonntag wollte ich gerne nach Sewastopol, in die Krim. Ich nahm Abschied von der lieben Familie. Vetter Bernhard hat eine gute Frau und liebe Kinder, sie wohnen jetzt auch im fernen Sibirien, wo er für Gräws landwirtschaftliche Maschinen verkauft.

Gegen Abend gingen wir zur Landungsbrücke, doch der Dampfer fuhr an dem Tage nur bis Kertsch und von dort aus sollte ich auf Umwegen per Bahn nach Sewastopol fahren um dort vor Sonntag einzutreffen. Es war ein schöner Abend und bald war Berdjansk mit den schönen Türmen und vergoldeten Kuppeln, die im Glanz der Abendsonne glänzten, vor unseren Blicken verschwunden.

Auf so einem russischen Dampfer giebt es ein buntes Durcheinander. Mein Großvater pflegte bei solchen Verhältnissen zu sagen: „So wie es der Hirte zum Thor hinaustreibt!" so war es hier auch. Menschen, Pferde, Kühe, Kälber„ Ziegen, Enten, Hühner u.s.w., und man durfte gar nicht weit gehen, um dieses alles zu sehen und in den verschiedenen Bewegungen zu beobachten.

Ich ging bald hinunter, um ein Bett oder Lagerstätte zu finden—doch ich war mit den Sitten oder Unsitten einer solchen russischen Schiffsgesellschaft noch nicht bekannt; doch eins leuchtete bald ein, um den Tisch waren schöne Bänke und wir benutzten die erste Gelegenheit, einen bequemen Platz zu finden—dort saß ich und trank Thee bis der Morgen graute. Endlich kamen wir bis Kertsch. Ich kannte diesen Platz ja dem Namen nach gut aus der Schule, daß es der Platz ist wo man vom Asowschen auf's Schwarze Meer fährt.

Nachdem ich wieder festen Grund unter meinen Füßen hatte, erkundigte ich mich, wie ich jetzt weiter könnte; es war Samstagmorgen. Ich hatte mir etwa anderthalb Dutzend russischer Worte angeeignet, stellte dieselben dann so lange, in verschiedener Weise zusammen, bis man verstand was ich wollte. Ich erfuhr, daß der große Kahn, mit Gasolin-Motor, Passagiere zu einem großen Dampfer auf offener See hinbrachte. Ich kaufte ein Billet bis Sewastopol, nahm in einer Bude ein billiges Frühstück ein und wartete dann mit etlichen Schacherjuden auf die Abfahrt des Kahns, welches prompt um 9 Uhr geschah. Bald sahen wir den großen, prächtigen Dampfer, majestätisch vor uns liegen; die Verbindung wurde schnell gemacht und wir bestiegen das schöne Schiff, um auf demselben längs der südlichen Küste der Krim nach Sewastopol zu fahren.

Die Krim ist ja ein wunderbares Stück Land, welches in der Weltgeschichte eine große Rolle spielt. Es giebt wohl kein Plätzchen auf der Erde, um dessen Besitz mehr Blut vergossen wurde, als die Krim—vielleicht Palästina. Seit dem Jahre 450 vor Christi bis 1475 wurde es von 70 verschiedenen Völkern erobert und verheert. Bald nachdem Mohammed II. Konstantinopel erobert hatte, verjagte er die Einwohner der Krim und nahm sie für sich in Besitz. Im Jahre 1698 drangen zuerst russische Soldaten in die Krim ein und richteten durch ihre zügellosen Streifzüge dort viel Elend an; aber erst im Jahre 1771 wurde sie von Dolgoruki wirklich erobert. Am 19. April 1784 — während wir dieses schreiben gerade vor 225 Jahren—erklärte Rußland die Krim als russisches Eigentum und die Provinz erhielt den Namen Taurien.

Die Balkanstaaten und die Krim waren je und je und sind es heute noch, der Magnet, welcher alle europäischen Großmächte anzieht, wo sie Tausende und Hunderttausende ihrer besten jungen Männer opferten, um dieses Land zu besitzen. Die Krim bietet wunderbare Vorteile, wir werden später noch darauf zurückkommen.

In Feodosia legte unser Dampfer an und wir hatten vier Stunden Zeit uns die Stadt und deren Nähe anzusehen. Kertsch hängt am Berge und Feodosia teilweise auch. Ich wollte die Gelegenheit benutzen und im Gasthaus eine gute Mahlzeit billiger genießen als auf dem Dampfer, doch—Täuschung ist in diesem Leben.

Ich war erstaunt zu hören, wie die russischen Arbeiter auf der Bahn, auf den Zügen, auf den Schiffen und auf den Werften sich von ihren Vergesetzten ausfluchen lassen müssen. Der Untergeordnete kühlt dann wohl sein Mütchen ab und zu an seinem Schicksalsgenossen—es ist keine Seltenheit wenn diese Auseinandersetzungen in Keilerei ausarten.

Fortsetzung folgt.

(Fortsetzung von Seite 8.)

wird den Leuten auch überdrüssig. Viel Gebete haben wir schon zu Gott empor geschickt, denn von dem kommt nur Hilfe, er kann ja die Herzen willig machen zum Geben. Ich hoffe der Herr wird alles wohl machen. Es sind etliche, die im Jahre 1908 hierhersiedelten; die haben ihre Mithilfe schon erhalten und wir müssen, das heißt die ersten, noch immer zusehen. Schnee ist auch diesen Winter sehr viel.

Mit brüderlichem Gruß,

Bernh. Buller.

Dobrowka, den 6. Feb. 1909. Werter Editor! Da ich hier im Dorfe Stepanowka eine Wirtschaft gekauft hatte und es nicht ging zu verschreiben, so machten wir einen Pacht-Kontrakt auf neun Jahre und da die Zeit um war, kam mein Verkäufer her und nahm die Wirtschaft und so bin ich in diesen drei Jahren ganz verarmt. Diesen Winter bin ich mit meiner Familie viel krank gewesen, so daß wir wenig verdient haben. Wir mußten uns wegen Mangel an Brot und Heizung an das Komitee wenden. Von Br. David Janz, Schorneoser, haben wir schon 9 Pud Weizen zu Brot und 7 Rubel Geld zu Brennung bekommen, wofür ich auch allen guten Gebern sehr dankbar bin, und so bin ich mir mit meiner Familie einig geworden, nach Barnaul auf Kronsland zu gehen, wo schon viele Orenburger sind. Ich sehe hier nicht durchzukommen ohne Land, und so bin ich denn den 4. Februar bei David Janz gewesen und habe ihn um Rat gebeten, wie ich's machen soll, da ich kein Reisegeld habe, hinzugehen. Er hat mir den Rat gegeben, an Sie zu schreiben. Br. Janz sagte, er wollte auch an Sie in seinem Brief bemerken, daß es so die Wahrheit ist, wie ich schreibe; und so bitte ich Sie nochmals, meine Bitte nicht unbeachtet zu lassen und mir etwas Geld zu schicken, so viel wie es ist, 30 bis 40 Rubel, denn die Armut ist groß in unserer Familie. Wir haben auch beinahe nichts anzuziehen und die Reise kommt auch teuer und aufs Land möchten wir gerne ziehen und ohne Milhilfe können wir doch nicht. Bitte, helfen Sie uns, daß wir auch aufs Land können, denn ich habe noch zwei große Kinder zu Hause und wie gerne würden die arbeiten, wenn wir nur Land hätten, denn hier ist der Verdienst ohne Land zu gering, daß wir alle davon leben können.

Nebst Gruß, Karl Bonnellis.

Steinfeld, den 6. Feb. 1909. Lieber Editor! Weil ich schon fünf Jahre die „Rundschau“ lese, so will ich nach langem Schweigen der „Rundschau“ etwas mit auf die Reise geben. Zuvor einen herzlichen. Gruß. Liebe Geschwister Jakob und E. Andres, Langham, was macht Ihr dort? schreibt uns doch einmal einen langen Brief. Die Ernte ist hier ganz gut ausgefallen.

Jakob Klaßen, ein Sohn unserer Schwester, laß doch auch etwas von Dir hören, oder schicke uns Deine Adresse. Ich habe gelesen von Johann Isaak, daß ihm der Winter zu lang wird. Der ist bei uns auch lang.

Franz und Jakob Görzen sind von Rosenbach nach Amerika gezogen. Laßt doch auch von Euch etwas hören. Und in Neuburg Peter Bergmans, wie geht es Euch dort.

Noch einen Gruß an den Editor und alle Leser. Dav. u. E. Klassen.

Unsere Adresse ist: Werchnej, Weslne Ternei Jekaterinoslaw, Russia.

Altonau, Sibirien, 1. März 1909. Wünsche Dir, lieber Bruder in Christo und Editor viel Gnade in Deiner Arbeit. Weil Du mich aufforderst, ich soll Dir gleich Nachricht schicken ob ich die „Rundschau regelmäßig erhalte, so will ich sagen: Ja, gut erhalten. Als ich die „Rundschau“ erblickte, freute ich mich, als wenn mich ein guter Freund besuchte, sie hat wohl ein anderes Kleid an als früher, aber sie ist mir immer ein lieber Gast. Ich finde oft etwas von Freunden und auch von meinem lieben Bruder Peter P. Warkentin, Hillsboro, Kansas.

Viel geliebte Geschwister und auch meine Kinder Franz Dürksens und alle fröhliche Geber, die ihre Hand haben aufgethan, sage Euch herzlich Dankeschön. Gott möge es Euch allen vergelten. Ich habe mir gleich zwei Pferde für das Geld gekauft und einen Pflug habe ich auch, wenn der Herr es zuläßt und uns und unserem Vieh Gesundheit schenkt, können wir einsäen, es fehlt noch an Weizen zu Saat, aber ich denke es wird noch Rat sein, denn ich bin noch arbeitsam. Der Herr schenkte mir bis jetzt noch immer Gesundheit, ihm sei Dank dafür.

Wir haben es auch recht schwer in unserer Familie, wir haben zwei Söhne und zwei Töchter; die Töchter sind, Gott Lob, normal gesund und können lesen und schreiben, aber die Söhne, die sind schwach. Wenn ich manchmal in eine bedrängte Lage komme und in die Zukunft blicke, dann, lieber Br. Fast, wird es mir oft weh ums Herz, aber im Aufblick zu Jesu können wir ihm noch danken, daß er es bis jetzt noch so geführt hat, daß wir Kleider und Brot gehabt haben, wenn auch nicht allemal so wie es ein mancher hat und wenn wir gleich nicht unser eigenes bekamen, hat Gott anderen das Herz weich gemacht und sie haben uns gegeben.

Du frägst wie es geht auf dem Weg zum Himmel? da geht es immer gut, nur schade, daß der Mensch so angelegt ist, immer nachzulassen und Nebenwege einzuschlagen und dann machen wir uns oft viel Schmerzen. Deinem Vater sein Vetter, A. Warkentin, ist mir doch wohl nicht bekannt, wenn er nicht von Blumstein war. Ich habe einen verheirateten Sohn Peter, der wohnt auf der Barnauler Ansiedlung, der schrieb uns jetzt unlängst ungefähr so: Lieber Vater, wie es jetzt weiter soll weiß ich nicht, zu verdienen ist hier nichts mehr und das Brot ist alle und Fleisch ist auch keins—können Sie, dann helfen Sie mir. Er hat kein Pferd und keine Kuh, hat aber Land von der Krone bekommen und möchte gerne auch etwas aussäen—aber womit? Er hat sich auf Sagradofki immer mit Handarbeit genährt; hier geht das nicht, weil die Leute alle arm sind. Wenn Du kannst, lieber Br. Fast, bitte ich Dich und alle Kinder Gottes, ihm etwas mitzuhelfen. Hier ist auch eine sehr arme Familie, Martin Krökers, früher von der Krim, hat dort noch drei Vetter, wenn sie noch am Leben sind, Kornelius Abraham und Jakob Kornelsen. Ich weiß nicht wo sie wohnen, sollten die etwas übrig haben, dann helft ihm, denn es fehlt ihm auch sehr nötig.

In unserem Dorf ist Jakob Peters Sohn Peter, 20 Jahre alt, den 28. Februar im Herrn entschlafen; er hatte die Schwindsucht; er hat sich auf dem Krankenbett bekehrt; konnte so schon nicht reden, aber ehe er starb betete er und dankte dem Herrn noch mit lauter Stimme. Hier haben sich mehrere aufgemacht und wollen Jesum folgen und bekennen, Frieden gefunden zu haben.

Grüßend,

Aron P. Warkentin.

Ladekopp, den 11. März 1909. Zuvor einen Gruß an den Editor und alle Rundschauleser mit Psl. 121. Da dieselbe gerne Nachricht bringt von den verschiedensten Plätzen wo Mennoniten wohnen, so ergreife auch ich die Feder, um ihr etwas mitzugeben auf ihren weiten Weg. Was mich besonders dazu veranlaßt ist, daß ich und auch meine gegenwärtige Gattin in Amerika auf verschiedenen Stellen Verwandte haben, denen wir hiermit ein Lebenszeichen und Gruß übermitteln wollen. Da sind meine Vetter und Nichten mütterlicherseits, wozu Br. Abr. Schellenberg, Calif., und Witwe Johann Regier Nebraska, und die Kinder des längst verstorbenen Onkels Jakob Pauls, Kansas, zählen. Ich weiß nicht wie viele davon noch am Leben sein mögen, denn daß das Sterben auch in Amerika nicht aus der Mode gekommen, ersieht man aus jeder Nummer der „Rundschau“.

Du, lieber Vetter Jakob Pauls, schriebst vor etlichen Jahren einen Brief durch die „Rundschau“ an sämtliche Verwandte in Rußland. Diese Zeilen sind an alle unsere Verwandten in Amerika und also auch an alle Deine Geschwister gerichtet. Wir wissen nicht wo dieselben alle wohnen. Aber da die „Rundschau“ ein weitverbreitetes Blatt ist, so kommen ihnen diese Zeilen hoffentlich zu Gesichte.

Dann sind dieselben auch gerichtet an die Verwandten meiner gegenwärtigen Frau, die eine Witwe des hierselbst verstorbenen Johann Barkmann war, und Tochter des in Muntau verstorbenen Jakob Löwen; dieselben sind in Mt. Lake, Minn. Onkel und Tante Kornelius Janzen nebst deren Kinder. Wenn wir die „Rundschau“ erhalten, schaut meine Frau zuerst nach den Unterschriften, ob auch von nahen Verwandten und Freunden zu finden ist. Wenn man an verschiedene Verwandte schreiben will, von denen uns manche nicht einmal dem Namen nach kennen, so tritt der Gedanke nahe, ob dasselbe auch der Mühe wert sei. Und doch denken wir auch, daß immer dort etliche sein werden, die sich unserer in Liebe erinnern und denen es so geht wie uns selber. Denn wenn wir von jemanden etwas lesen, der uns kaum bekannt ist, so ist uns das Geschriebene meistens von Wert. und wichtig.

Den Verwandten und Bekannten meiner ersten Frau Elisabeth, geb. Töws, thue ich kund, daß unsere Großmama, Witwe Kornelius Töws, Tiege, den 13. Januar d. J. im Alter von 86 Jahren ruhig und sanft im Herrn entschlafen. Letzteres gilt besonders der Familie H. Goossen, Minnesota, aus Fürstenland, Rußland, stammend. Und dann gedenke ich auch der Witwe H. Kröker samt Kinder in Nebraska, die einst unsere Nachbarn waren und manchen Segen gemeinsam genossen. Nun werden wohl oben genannte Personen alle wissen, wer die Schreiber dieser Zeilen sind.

Daß der Tod hier in diesem Winter besonders unter den alten, reichliche Ernte gehalten, ist schon von verschiedenen Korrespondenten berichtet worden. Nun sind wir durch Gottes Gnade dem Frühling und der Saatzeit nahe gekommen.

Der Same des göttlichen Wortes ist im Winter durch Abendandachten, Reisepredigt, und Bibelbesprechungen reichlich ausgestreut worden. Besonders letztere sind ein wahrer Segen für unser Volk, weil die Gläubigen aus den verschiedenen Gemeinden dadurch näher kommen und sich achten und lieben lernen. In etlichen Dörfern haben Erweckungen stattgefunden und sind eine Anzahl Seelen zum wahren Frieden gelangt. Auch unter den Russen regt es sich. So hielten im Winter zwei einfache Brüder etliche Tage in Takmak offizielle Versammlungen. Dann kamen dieselben in den Dörfern, um mit den russischen Dienstboten Andachten zu halten. Dieselben wurden auch von Deutschen recht gut besucht, und es hörte sich merkwürdig an, wenn z. B. das Lied „Nimm, Jesu, meine Hände““ russisch und deutsch gesungen wurde. Es ist fast wörtlich übersetzt. Es waren einfache, russische Bauern, die umherreisten und Andachten hielten. Aber sie erklärten das Wort Gottes klar und schriftgemäs. Es ist doch ein großer Fortschritt, daß den Armen um uns her das reine Evangelium verkündigt werden darf!

Wir haben einen kalten Winter hinter uns, so bis 20 Grad R., was für unsere Gegend immer eine Ausnahme bedeutet. Jetzt ist der Schnee weg und das viele Wasser abgelaufen. Letzteres hat in Takmak großen Schaden angerichtet, man spricht von 200 Häusern, die umgefallen oder demselben nahe sind, dazu in den Kellern an Kartoffeln, Gemüse, Getreide u.s.w. viel verdorben. Was für die arme Bevölkerung ein großer Schaden ist. Um in etwas die Not zu lindern, werden Kollekten gesam-

melt unter den Deutschen in der Umgegend.

Das Wintergetreide scheint, Gott sei Dank, nicht gelitten zu haben vom Frost im Winter. Weil im vergangenen Herbst sehr viel gesät worden infolge des Frühregens ist solches für den Landmann von großer Wichtigkeit. Manchem würde die Saat fehlen, im Frühjahr noch einmal seinen Acker zu bestellen, infolge der schwachen Ernte im vergangenen Jahre.

Schließe mit nochmaligem Gruß an alle, die sich unserer in Liebe erinnern von mir und meiner Frau,

Peter u. Helena Bergmann.

Etwas von der Waldheimer Ansiedlung bei Pawlodar.

Konstantinowka, 13. Feb. 1909. Weil der liebe Gott mit uns Menschen wunderbare Wege geht, so ist er mit uns, die wir auf dieser Ansiedlung sind, auch wunderbare Wege gegangen. Wenn man in kleineren oder größeren Kreisen versammelt ist und forscht ein etwas warum die lieben hergezogen sind, aus Neugierde, um Sibirien zu sehen, oder um eine Landwirtschaft zu besitzen. Dann bekommt man die allgemeine Antwort: Schon lange seufzen oder beten wir den Herrn, er möchte uns zu Land verhelfen. Ich muß nochmals wiederholen, daß der Herr auch mit uns wunderbare Wege gegangen ist, und hat uns über Bitten gegeben. Vor sechs Jahren wurde am Terek Land gekauft, weil es dort eine ziemlich große Ansiedlung gab, so baten ich und meine Frau den lieben Gott er wolle uns dort auch unser Teil Land geben, er aber, der Allwissende that das nicht, nachdem ich zweimal zur Losung gefahren und 20 Rubel verreist und noch Zeit versäumt hatte. Dann waren wir ziemlich verlegen, wollten wohl gar den Allerhöchsten meistern und Menschen beschuldigen, darum, daß ich einmal nicht auf die Losungsliste geschrieben war. Gott sei gelobt, daß er uns unsere Sünden vergeben hat und hat uns vor dem Terekgebiet bewahrt. Was für Armut, Elend und Jammer dort ist, wird wohl den meisten Lesern bekannt sein. Ich möchte keinem wehe thun, was aber am Tage ist, das kann man sehen. Ist immer vorgegeben worden, alles arme Ansiedler auf einer Ansiedlung, das geht nicht—ob das geht oder nicht, das werden wir um ein paar Jahre sehen. Wenn da z. B. die armen Pächter dem Reichen müssen das Land urbar machen, rafften sie sich auf und gingen davon weil sie's noch imstande waren. Gott der himmlische Vater, will uns Mennoniten segnen wenn wir nach solchen Ortschaften ziehen, wo das Land für den Ackerbau geeignet ist. Unsere Brüder B. Buller, Peter Rempel und D. Funk, glauben, daß sie von Gottes Geist hierher geleitet wurden. Nicht nur sie allein glauben das, sondern auch viele Ansiedler mit ihnen. Auch Schreiber dieses glaubt, daß der Herr ihn samt Familie hergeführt hat. Mit ganz wenig Ausnahme sind alle Ansiedler froh, daß sie hier sind; diejenigen, die nicht können hier bleiben, fehlt es an Mut zum arbeiten. Im vergangenen Frühjahr glauben wir den Acker nach unseren Kräften bestellt zu haben. Und Gott hat ihn gesegnet. Weizen bekamen wir von 6½ Deßj. 40 Tschtw. Weil die Körner voll sind, und die Dampfmühle, welche am südlichen Ende des Dorfes steht, es fein mahlt, haben wir, Gott sei es gedankt, gutes Brot. Hirse hat es bis 50 Pud von der Deßj. gegeben. Hafer auch sehr gut. Von den Arbusen, weil wir das Pflanzen etwas verspätet hatten, wurden unsere Arbusen nur spät reif. Trotzdem durften wir im Herbst nicht sparen. Wenn nicht viel verfrieren sollte, mußten die Kühe noch alle Abend dabei helfen. Weil meine liebe Frau das Arbusen einlegen gut versteht, so ergötzen wir uns noch oft an denselben. Auch Gurken, Bohnen und all das andere Gemüse ist gut geraten. Kartoffeln wogen zwei Pfund und darüber, Gelbrüben wog ich zwei Stück, vier Pfund. Das ist ein Segen von Gott. Dann geht das Einheimsen aber sehr schön. Auch Heu haben wir für das Vieh genug, selbiges besteht meistens aus dem gelbblühenden Klee. Hier im Pawlodarschen Kreis hat das Land keine Erhöhungen, nur Erniedrungen mit Ausnahme sind auch Seen, sogar Salzseen.

Weil der Erdboden stark sandig ist, sind wir nicht einmal in Gefahr im Kot zu fahren, oder daß die Räder werden zukleben, so wie an der Molotschna und vielen andern Gegenden des südlichen Rußlands. Auch im Sommer wird der Staub nicht so arg, dagegen auf einem großen Weg, wo sehr viel gefahren wird, ist der Weg glatt und fest, so daß das Fahren eine Lust ist. Unsere Brunnen sind nicht über acht Arsch. (kaum 20 Fuß.—Ed.), sind aber mit dem besten Wasser versehen. Die Frauen bekennen alle wie aus einem Mund, die Bohnen werden leicht gar, und zum Wäsche waschen wird niemals nach Schnee oder Regenwasser gefragt, das Gegenteil vom Terek. Jedermann sagt, daß hier ein gesundes Klima ist, auch haben wir selten neblige Tage, auch im Winter viel Sonnenschein. Im Januar hatten wir es anfangs still, in der zweiten Woche hatten wir Sturm und Schnee. In der dritten Woche war es still und kalt, so daß wir im ganzen Januar 505 Grad R. Frost gehabt haben. Von dem prachtvollen Schnee, den wir hier haben, möchte ich den lieben Rundschaulesern auch etwas wissen lassen. Wenn wir z. B. aus dem Dorfe hinaus auf die Steppe fahren, sehen wir nichts als Himmel und Schnee, taucht auf einmal etwas auf, was sehen wir? Wenn wir näher kommen, sehen wir, daß es eine Tabun Pferde sind, die müssen da ihre Nahrung verdienen, indem sie den Schnee zur Seite scharren und sich Futter suchen. Weil der Schnee tief ist, so fallen viele dem Hungertode anheim. Ich sah auf ebener Steppe, daß das arme Vieh den Kopf bis an die Ohren im Schnee hatte. Das Fahren geht hier im Winter gut, immer Schnee, an Auftauen ist nicht zu denken—wieder besser als im südlichen Rußland, so schenkt der Herr uns Freudenstunden.

Aber die Stunde wwo er spricht: Kommet wieder, Menschenkinder, nach Psl. 40, 3, bleiben auch nicht aus, es sind in dieser Zeit 19 Kinder und ein Großvater Namens Heinrich Ratzlaff, gestorben. Zwei Brüder meiner Frau sind auch gestorben. Es sind Joh. Friesens Kinder von Tiege, Molotschna. Gerhard lag ein halbes Jahr an Rückenmarkschwindsucht krank und starb im Ufimschen, Station Dawlekanowo. Sie schreibt von sich, daß sie die nämliche Krankheit hat, Tochter des Paul Koop, Ausrufer. Bruder Bernh. Friesen, kam auch nach Sibirien, war auch bei uns, fuhr unverrichteter Sache zurück nach Omsk, wo seine Familie wohnte. Auf dem Rückwege, weil es kalt war, erkältete er sich und nach 13tägiger Krankheit erlag er. Den 5. November wurde er beerdigt. Wir danken dem Editor für die pünktliche Zusendung der werten „Rundschau".

Noch einen Gruß an den Editor und alle Leser mit Psalm 133, 10.

Heinr. u. Maria Hamm.

Koltan, den 10. März 1909. Werter Editor, Freunde und Bekannte! Gruß an Euch und alle lieben Leser der „Rundschau" mit Psalm 23.

Das Wetter ist hier ziemlich streng, von 18 bis 25 Gr. kalt.

Jetzt zu meinen Geschwistern in Amerika, erstens Tobias Becker und seine Frau Susanna Voth, David Schmit, er hat meine Schwester Eva Becker zur Frau. Heinrich Jantz hat Karolina, meine Schwester zur Frau. Benj. Unruh hatte meine Schwester Susanna zur Frau. Jetzt zu meiner Frau Geschwister, Peter Unruh; seine Frau hieß Elisabeth Eck. Witwer Heinr. Unruh, seine Frau hieß Katharina Unruh. Heinrich Janzen seine Frau hieß Elisabeth Unruh. Heinrich Schröder seine Frau hieß Anna Unruh und der Vater, Witwer Andreas Unruh. Wir müssen Euch einmal ein wenig aufmuntern zum Schreiben—oder liest von Euch keiner die „Rundschau"? schreibt einmal an uns und schreibt auch alle wo Ihr wohnt. Bitte Freunde und Leser der werten „Rundschau" es nachzufragen.

Grüßend, Joh. Becker.

Allein mit Jesu.

Allein mit Jesu! Welch heiliges und süßes Plätzchen! Welch herrliche Zuflucht, dahin die Seele fliehen kann, wenn der Satan Anlauf macht, wenn die Welt verhöhnt und verlacht, wenn die Sorgen des Lebens drücken! Angenehmes Plätzchen, wo das Herz sich erschließen und ausleeren kann, wo es seine geheimen Sorgen der ewigen Liebe, Zärtlichkeit und dem ewigen Erbarmen klagen kann! Allein mit Jesu! Was für eine ganz andere Seite des Christentums würde die Christenheit der Welt zeigen, wenn das Volk des Herrn allein mit Jesu mehr verweilte! Welche Demut, Milde und Liebe würde all ihr Handeln charakterisieren! Welche Frömmigkeit würde nicht auf ihrem Angesicht flammen, die jedermann lesen könnte. Wie wenig würden wir über andere zu Gericht sitzen und wie viel mehr über uns selbst! Welche Ruhe und Hingabe und freudige Unterwerfung unter des Herrn Wille würde uns beseelen! Sei oft allein mit Jesu! Dann wird Dein Pfad zur Seligkeit voller Sonnenschein sein, ob er durch die Schatten des Todes führt, oder durch die Wolken des Himmels.

Tiegenhof, den 10. März 1909. Werte „Rundschau"! Im Auftrage des lieben Schwagers Jakob Bärg, Tiegenhof bitte ich folgendes in der lieben „Rundschau" aufzunehmen und er bittet, vielleicht wieder durch die liebe „Rundschau", seine lieben Freunde dort möchten etwas von sich hören lassen, er sehnt sich darnach, etwas von ihnen zu erfahren, denn er ist auch alt geworden, lange Zeit sehr leidend gewesen, jetzt aber, Gott Lob und Dank, ein wenig besser, zählt schon 60 Jahre und sein liebes Weib 66 Jahre, haben die Wirtschaft hier, 170 Deßjatinen Land mit sehr guten Gebäuden und alles lebende Vieh, Maschinen, Gerätschaften und Möbel an die Kinder verpachtet und wohnen bei den Kindern Abraham Rempels, dessen Frau Jak. Wiensen Tochter, von Fürstenau ist, also meiner lieben Schwester Kind und werden von den lieben Kindern versorgt und besorgt, daß es ihnen übrigens sehr gut geht. Dann lebt noch ein Bruder von ihm, Isaak Bärg, wohnt auf Sagradofka; die anderen Geschwister sind alle tot. Br. Bärz frägt nach seinem lieben Schwager Dav. Löwen, Sohn des Dr. Löwen von Fürstenwerder, er ging einst nach Minnesota, als Witwer soll er bei den Kindern sein. Uebersendet ihm mit diesem seinen herzlichsten Gruß und bittet freundlichst um ein Lebenszeichen und Bericht seines Wohlergehens und dann möchte er gerne von all den lieben Kindern, über die er Onkel, nämlich Anna, Maria, David, Peter und Justina Löwen, einen sehr langen Bericht in der lieben „Rundschau" zu lesen, möchte gerne wissen, wo sie alle sind und wie es ihnen geht nach Leib und Seele.

Dann ist dort noch eine Tochter seiner Schwester, Frau Wedel, Namens Margaretha, von Ohrloff, Sagrodowka, verehelicht mit N. Dahl, waren einmal nach Dakota gegangen, sind vielleicht noch dort; auch ihnen einen herzlichen Gruß; möchte sehr gerne etwas wissen, bittet um Bericht durch die liebe „Rundschau". Sollten genannte Freunde nicht Leser der „Rundschau" sein, so sind andere gebeten, sie auf dieses aufmerksam zu machen.

Durch Gottes Gnade sind die lieben Geschwister J. Bärgs nahe am Silberhochzeitsfeste angelangt; fristet der liebe Gott ihnen ihr Leben bis zum 31. Mai d. J., so kann's, wenn es Gottes Wille ist, gefeiert werden. Es ist wert, einmal einen Rückblick zu thun auf so eine lange Gnadenzeit, von Jesu geführt und aufs neue die Bitte zu thun: „Nimm, Jesu, meine Hände und führe mich."

Allen meinen lieben Freunden, Geschwistern und Bekannten dort in Amerika und sonst überall in der Welt meine herzlichsten Grüße und Wünsche des besten Wohlergehens! Gottes Gnade walte über uns. Sein Geist leite und führe uns. Sein Wort strafe, ermuntere, lehre und tröste uns auf allen unseren Lebenswegen in Freud und Leid, in Glück und Unglück, in guten und in bösen Tagen. Der Jesus segne sein Wort überall.

Der liebe Missionar Joh. Hübert predigte uns schon einmal in diesem Winter Gottes Wort. Auch der liebe Missionar Friesen, Rückenau, mit einem sehr ernsten Vorredner Br. D. Wölk, Sofiewka. Ja, der Herr kommt, oder wir müssen kommen. Der Herr Jesus segne sein Wort hier, aber auch dort in der Heidenwelt, wo Missionare es laut verkündigen. Möchte so gerne au cheinmal etwas in der lieben „Rundschau" von allen lieben Freunden lesen.

Herzlich grüßend, Euer Mitpilger,
J. Enns.

Asien

Andrejewka, den 14. Feb. 1909. Weil wir auch die „Rundschau" lesen und selbige uns sehr gefällt, indem wir hin und wieder etwas von Bekannten finden, was einem so nahe geht, so will ich auch versuchen, etliche Zeilen zu schreiben, wenn auch in Unvollkommenheit, aber aus Liebe zu unseren Bekannten und sehen, ob wir nicht noch mehr von unseren Bekannten können auf die Spur kommen. Von meinen Brüdern sind auch drei in Amerika, Peter, Kornelius und Jakob Reimers; haben schon eine ziemliche Zeit nichts von Euch erfahren. Ob Peter Reimer, Kansas, nicht die „Rundschau" liest? Zuerst schaue ich nach der Unterschrift, ob's nicht Bekannte sind. In Amerika sind ja so viele von unseren Verwandten, alle die Kornelius Reimers Kinder und Wieben, auch noch gewisse Bösen, welche meiner Frau Onkel sind, als da sind: Johann und Andreas Bösen; letztere sind wohl nach Texas gezogen; auch da sind so viele Asiater. Laßt einmal etwas von Euch hören; schickt uns Briefe, wir werden antworten. Meine Frau ist eine geborene Anna Penner; die Eltern haben früher in Alexanderwohl gewohnt; meine Eltern in Wernersdorf; meine Eltern David Reimers sind schon lange tot; meiner Frau Eltern sind Isaak Penners. Auch sind in Orenburg noch manche von unseren Verwandten, da sind Friesens, Bullers, Enßen, auch muß noch wo eine Tante sein, nämlich Tante Holzrichter. Auch in Libenau und Landskron sind nahe Verwandte; schreibt alle, wollen froh und dankbar sein, daß der Herr es uns möglich gemacht, daß wir uns durch Schreiben besuchen können.

Es ist hier diesen Winter ziemlich trocken gewesen, wenig Schnee. Jetzt sieht es nach Frühjahr. Weil wir nur wenig eigenes Land haben, so denkt man und ist besorgt wo man wieder säen wird. Bei den Kirigisen auf die Hälfte pflügen wird weniger, weil selbige es schlecht besorgen, zudem ist das Land ausgepflügt.

Der Gesundheitszustand ist nicht sehr gut; es hausten hier diesen Winter die Pocken, waren auch in unserer Familie, sind aber jetzt im Abnehmen; wir sind jetzt samt unseren acht Kindern wieder ziemlich hergestellt, dem Herrn die Ehre.

Gruß an den lieben Editor und alle, die sich unserer erinnern.

David Reimer.

Die tiefste Liebe, die da schweigt!
Der tiefste Haß, der sich nicht zeigt!
Magst Unfug über Unfug an ihm üben:
Ein Quell ist auf die Dauer nicht zu trüben.

Das Grab.

Das Grab ist tief und stille,
Und schauderhaft sein Rand.
Es deckt mit schwarzer Hülle
Ein unbekanntes Land.

Das Lied der Nachtigallen
Tönt nicht in seinem Schoß;
Der Freundschaft Rosen fallen
Nur auf des Hügels Moos.

Verlass'ne Bräute ringen
Umsonst die Hände wund;
Der Waisen Klagen dringen
Nicht in der Tiefe Grund.

Doch sonst an keinem Orte
Wohnt die ersehnte Ruh';
Nur durch die dunkle Pforte
Geht man der Heimat zu.

Das arme Herz nienieden
Von manchem Sturm bewegt,
Erlangt den wahren Frieden
Nur, wo es nicht mehr schlägt.

Salis.

Fünf Dollars — fünf Cents.

Ein Pastor erzählte von einem reichen Mann seiner Gemeinde, der regelmäßig jeden Sonntag fünf Dollars zum Unterhalt der Gemeinde einlegte. In derselben Gemeinde war auch eine arme Witwe, die durch Waschen ihren notdürftigen Unterhalt für sich und ihre sechs Kinder erwerben mußte. Und regelmäßig wie jener reiche Mann brachte auch sie jede Woche ihre Gabe, und zwar jedes Mal fünf Cents, so viel sie eben von ihrem knappen Verdienst erübrigen konnte. Eines Tages sagte der reiche Mann zu seinem Pastor, die arme Frau solle nichts mehr bezahlen, er wollte für sie jede Woche die fünf Cents zulegen. Der Pastor teilte der armen Witwe dieses in möglichst schonender Weise mit. Der aber kamen Thränen in die Augen, und sie erwiderte: „Soll mir die Freude genommen werden, die es mir bereitet, wenn ich dem Herrn etwas geben kann? Man bedenke, wie viel ich ihm schuldig bin! Er erhält mir meine Gesundheit. Er schenkt mir Freude an meinen Kindern. Er segnet mich so reichlich, daß ich nicht anders kann, als jede Woche meinem Jesu ein kleines Opfer darzubringen." —The Lutheran Pioneer.

Eine Einladung zur Kirche.

Ein badisches Kirchenblatt schreibt: „Die hiesigen Kirchenbänke beehren sich, allen treuen und untreuen Kirchenbesuchern sich in empfehlende Erinnerung zu bringen. Wir freuen uns, daß in letzter Zeit manche unter uns besser benutzt wurden. Wir thun aber kund und zu wissen, daß es eigentlich schade ist, wenn noch einige unter uns ungebraucht oder wenig gebraucht dastehen. Wir versichern allen Kirchenbesuchern, daß wir absolut solid gebaut sind und geben jede denkbare Garantie, daß wir auch bei stärkerer Inanspruchnahme Sonntagvormittags und nachmittags nicht zusammenbrechen, wie so manche andere Bank."

Zeitereignisse.

Erfolgreiche Revolte.

Konstantinopel, 14. April.—Die gestrige Meuterei war sowohl gegen die Regierung wie auch gegen das Parlament gerichtet. Den unmittelbaren Anlaß zu der Revolte gab ein an die Truppen erlassener Befehl, in welchem es hieß, sie müßten ihren Offizieren unter allen Umständen Gehorsam leisten, selbst wenn sie den Befehl erhalten sollten, ihre Glaubensgenossen niederzuschießen. Die Meuterer umzingelten zunächst das Parlament und nahmen die Beamten des „Komitees für Union und Fortschritt" gefangen. Die wenigen loyal gebliebenen Truppen, meistens Kavalleristen und Artilleristen, wurden im Kriegsministerium konzentriert und erhielten Befehl, auf jeden zu schießen, der sich dem Gebäude nähere. Eine Anzahl Personen wurde im Laufe des Tages getötet oder verwundet. Parlamentsmitglieder wurden nach dem Gebäude eskortiert, damit sie über ein neues Kabinett abstimmen und einen neuen Kammerpräsidenten wählen können. Ein Deputierter, den man für den Kriegsminister Hussein Jahid hielt, wurde erschossen.

Einem Gerücht zufolge, ist gestern abend Tewfik Pascha, der Botschafter am britischen Hof, vom Sultan zum Großwesier ernannt un dmit der Bildung eines neuen Kabinetts betraut worden. Im Laufe des Nachmittags übersandte der Sultan dem Parlament eine Irade, in welcher angekündigt wurde, daß die Resignation des Kabinetts angenommen worden und daß ein neues Kabinett in der Bildung begriffen sei. Die meuterischen Truppen seien begnadigt und aufgefordert worden, nach ihren Kasernen zurückzukehren, und jedermann könne wieder beruhigt seinen Geschäften nachgehen. Den letzten Berichten zufolge sind 17 Personen getötet und 30 verwundet worden.

Der Nachahmung wert.

In Washington erließ man ein Gesetz, welches verlangt, daß diejenigen, welche heiraten wollen, eine ärztliche Bescheinigung einbringen müssen über ihren sittlichen und körperlichen Zustand. Nach dem 1. Juni darf dort keine Frau heiraten, die da dem Trunke ergeben ist oder in irgend einer Weise an Schwachsinnigkeit leidet. Ansteckende Krankheiten und die Schwindsucht schließen jedermann aus der Klasse derer, die da heiraten wollen. Das gesetzliche Alter für die Braut ist auf 18 und für den Bräutigam auf 21 Jahre festgestellt.

Das Brot wird teurer.

Chicago, 12. April. — Als direkte Folge der Manipulierung des Weizenmarktes durch James W. Patten und Konsorten werden die Chicagoer Bäckereien diese Woche die Brotpreise um 1 Cent per Laib steigern. Innerhalb zwei Wochen wird die Brotteuerung sich voraussichtlich über die ganzen Ver. Staaten erstreckt haben. Auch aus England wird berichtet, daß dort eine Steigerung der Brotpreise bevorstehe.

Der Patten'sche „Weizen-Corner" hatte eine direkte Steigerung der Mehlpreise zur Folge. Wie der Sekretär der Eckhart & Swan Milling Co. sagt, kostet Mehl jetzt etwa 38 Prozent mehr als vor sechs Monaten. Diesen Preisunterschied vermögen weder die Müller noch die Bäcker zu tragen und er muß notgedrungen auf das Publikum zurückfallen.

Patten hat in einem Interview darzulegen versucht, daß die gegenwärtige Marktlage keine rein spekulative sei und vielmher den aktuellen Wert des Weizens repräsentiere, die Tage billigen Weizens seien vorüber. Und die Bäcker sind der Ansicht, daß auch die Tage des „fünf Cent Laibes" vorüber seien.

Wie es scheint, handelt es sich diesmal um keine vorübergehende Hausse, sondern durch eine auf Angebot und Nachfrage im Weltmarkte basierende Situation, die erst durch den Ausfall der nächsten Ernte eine Aenderung erfahren mag.

Extra-Session des 61. Kongresses.

Washington, 13. April.—Das Repräsentantenhaus hielt gestern eine zweistündige Sitzung ab. Es wurde eine Resolution angenommen, in welcher der Bundessenat ersucht wird, die dem Senat zugesandte Tarif-Bill am Donnerstag zu retournieren, um Petroleum auf die Freiliste setzen zu können, was aus Versehen unterblieben war. Das Haus begann alsdann die Beratung anderer Bills, worüber sich zunächst eine Opposition erhob, da angeblich in der Extrasession außer der Tarif-Bill keine andere Gesetzgebung unter Beratung genommen werden sollte. Sprecher Canon entschied aber, daß der Beratung anderer Bills keine konstitutionellen Hindernisse im Wege stünden.

Das Städtchen Elyria, Ohio, heute morgen schwer heimgesucht.

Elyria, O., 14. April. — Ein Feuer das heute morgen um 2 Uhr ausbrach, drohte vorübergehend die ganze Stadt zerstören zu wollen und konnte erst gelöscht werden, nachdem es einen Schaden von über $150,000 angerichtet hatte. Es zerstörte den Elyria Block, sowie das American Theater. Das Andwuhr Hotel, die Elyria Bank und die Bell Telephone Exchange wurden schwer beschädigt. Das Feuer kam in den Räumlichkeiten des Elk Club im fünften Stockwerke des Elyria Block zum Ausbruch. Ohne das prompte Eintreffen eines Hilfszuges der Feuerwehr aus dem 30 Meilen entfernten Cleveland wäre voraussichtlich ganz Elyria eingeäschert worden.

Verschmelzung der beiden großen Dampfer-Linien in Aussicht gestellt.

Bremen, 14. April. — Die Gerüchte, daß zwischen dem Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-America Linia Verhandlungen im Gange sind, welche auf eine Verschmelzung der beiden großen Gesellschaften abzielen, beruhen trotz aller Dementierungen auf Wahrheit. Die Verhandlungen werden von den Vertretern der Bankgruppen, mit denen die beiden Schiffahrts-Gesellschaften affiliiert sind, geführt. Der Herausgeber der Finanz-Zeitschrift „Plutus", George Bernhard, der auf dem Gebiete der Finanz eine anerkannte Autorität ist, erklärt, daß eine Verschmelzung der beiden Gesellschaften über kurz oder lang eintreten müsse. Die gegenwärtig herrschende Rivalität sei auf die Dauer unmöglich. Die beiden Gesellschaften seien nicht die einzigen, die unter dem Konkurrenzkampf zu leiden hätten; das ganze Wirtschaftsleben Deutschlands werde dadurch geschädigt. Wenn erst einmal die Fusion zur Thatsache geworden sei, dann werde die deutsche Schiffahrt auch materiall obenan stehen.

Das Verfahren gegen Haskell nicht eingestellt.

Tulsa, Okla., 14. April. — Bundesdistriktsanwalt Gregg erklärte gestern, die Meldung, daß die Regierung jedes weitere Verfahren gegen Gouverneur Haskell und Genossen wegen angeblicher Landbetrügereien eingestellt habe, sei absolut unwahr und unautorisiert.

Distriktsanwält Gregg ordnete gestern nachmittag an, daß die Großgeschworenen am nächsten Samstag wieder hier in Sitzung treten sollen. Er weigerte sich indessen, anzugeben, ob diese Einberufung etwas mit den Landbetrugs-Fällen zu thun hat und ob weiteres Beweismaterial gegen Haskell und Genossen vorliegt.

Gefährlicher Verbrecher auf dem Transport von Oregon nach Mississippi.

George Breeland, der in Portland, Ore., verhaftet worden war und in Natchez, Miss., wegen mehrerer Verbrechen prozessiert werden soll, wurde gestern abend gefesselt hier eingeliefert. Zwei Geheimpolizisten werden heute mit ihm die Weiterreise antreten. Er soll ein gefährlicher Verbrecher sein, der auch an verschiedenen Bahnräubereien beteiligt war.

Des neuen Kriegssekretärs Reise nach Panama.

Washington, 14. April. — Kriegssekretär Dickinson wird am Sonntag in Begleitung seiner Gattin und des Generalstabschefs, Generalmajor Bell, seine erste Reise nach Panama antreten. Er wird von hier nach Charleston reisen und sich dort am Dienstag an Bord der Jacht „Mayflower" einschiffen. Er wird in Colon landen und die Arbeiten am Panama-Kanal inspizieren.

Auszug nach Amerika.

Budapest, 14. April. — Tag für Tag reisen hier Truppen von Serben und Montenegrinern durch, welche der Heimat den Rücken kehren und nach Amerika auswandern. Es sind die bisherigen Mitglieder aufgelöster Banden, denen die Aufrechterhaltung des Friedens einen Strich durch's Programm gemacht hat. Im Laufe dieser Woche haben nicht weniger als 1500 solcher Europamüden Budapest passiert.

Kecker Räuberstreich vereitelt.

Baku, 5. April. — Um ein Haar wäre es einer Bande von georginischen Revolutionären gelungen, einen sorgfältig überdachten Plan auszuführen, um sich einer großen Geldsumme zu bemächtigen, die sich an Bord eines Dampfers befand, der auf dem Kaspischen Meer Handel treibt, und dann mit ihrer Beute nach den Wildnissen des Kaukasus zu fliehen. Der Dampfer „Zarewitsch" der $600,000 in Bargeld an Bord hatte, lag zur Ausfahrt bereit im Hafen von Krasnowodsk, als plötzlich die Mannschaft eine Leibesuntersuchung aller Passagiere vornahm. Sie entdeckten unter ihnen die georginische Bande und verhafteten sie. Diese bestand aus 20 bewafneten Leuten, die unter der Führerschaft von dem Leutnant der Reserve Maschkaridzo standen. Es war die Absicht der Bande, auf See die Mannschaft zu überwältigen, sich des Schatzes zu bemächtigen und damit an der nur spärlich bewohnten kaukasischen Küste zu landen. Der „Zarewitsch" fuhr nach einer Verzögerung von fünf Stunden ab.

Im Schnee.

Denver, Col., 13. April.—Am Sonntagmorgen verließen diese Stadt 75 Personen, um eine Fahrt über die Moffetstraße zu machen. Sie sind jetzt auf der Continental Divide eingeschneit und haben nichts zu essen. Ein Rettungszug, der ihnen nachgesandt wurde, blieb unterwegs gleichfalls im Schnee stecken.

Unsere Behörden wollen den Automobilunfällen ein Ende machen, aber den Automobilisten kein Härchen krümmen. Denn die tragen, wie nachgerade jeder Chicagoer Zeitungsleser wissen muß, an dem Ueberfahren ihrer Mitmenschen nie die Schuld. Da wird wohl nichts anderes übrig bleiben als die strenge Bestrafung eines jeden Fußgängers, der auf einen halben Block Entfernung den Weg eines Autorasers zu kreuzen wagt.

Bahnbau.

Der Kaufmann L. Grejs auf der Station Prischib hat die Erlaubnis erhalten, eine schmalspurige Eisenbahn von der Station Prischib über Halbstadt nach Groß-Takmak, Rußland, zu bauen.

Bei Linton, Ind., werden 20 Kohlengräber verschüttet.

Linton, Ind., 14. April. — Durch eine Explosion von Grubengas wurde hier heute morgen ein Schacht der Superior Kohlengrube verschüttet. Man befürchtet, daß zwanzig Kohlengräber, die sich zur Zeit in dem Schachte befanden, rettungslos verloren sind. Der Unglücksschacht wird von den Frauen und Kindern der Verschütteten belagert, die gewaltsam davon abgehalten werden mußten, in die Tiefe zu fahren. Die Rettungsarbeiten werden mit aller Energie betrieben, da aber der Schacht in Flammen steht, mit geringer Aussicht auf Erfolg.

Drei blühende Menschenleben vernichtet.

Dubuque, Jowa, 12. April. — Der „Flyer" der Illinois Central Bahn überfuhr vier Meilen westlich von hier die drei Töchter des Fred Foldorf, Anna, Mabel und Ruby Foldorf, sieben, acht und vierzehn Jahre alt. Die drei Mädchen gingen auf den Geleisen, auf denen der Zug daherbrauste, in der Richtung, aus welcher der Zug kam. Wegen des starken Windes hielten sie die Köpfe gesenkt und überhörten das Pfeifen der Lokomotive. Als der Lokomotivführer merkte, daß die Mädchen das Signal nicht vernahmen, war es zu spät zum Bremsen. Die Körper der unglücklichen Kinder wurden furchtbar verstümmelt.

Sendet 15 Cents für 10 hochfeine Post-Karten.

Serie 2.—10 religiöse Karten. **Serie 7.**—10 gepreßte Blumenkarten. **Serie 9.**—10 Landschaften. **Serie 25.**—10 Vögel und Frucht. **Serie 48.**—10 Hühnerhöfe. Serie 58. — 10 Karten mit herzlichem Glückwunsch.

Zehn deutsche goldgeprägte Geburtstagskarten kosten 20 Cents. Zehn der herrlichsten Blumenkarten mit ihrem ganzen Namen, irgend einem Motto oder ihrem Platz darauf 25 Cents.

Wm. Straube,
610 18. Str., Detroit, Mich.

Beulenpest auf britischem Dampfer.

Antwerpen, 13. April. — Auf dem heute nachmittag hier eingetroffenen britischen Dampfer „Rubens" sind drei Fälle von Beulenpest entdeckt worden. Der Dampfer war am 6. März von San Nicholas in Argentinien abgefahren und wurde sofort unter strikte Quarantäne gestellt.

Wasser-Kur!

Eine freie Natur-Heilmethode. Es ist ein sicheres Mittel für Kopfschmerzen. Jeder kann dieses Mittel, ohne Geldkosten, zu Hause anwenden. Meine Anweisung, wie Kopfschmerzen und andere Krankheiten zu heilen, kostet nur 50 Cents.

A. A. Janzen,
Warman, Saskatchewan, Can.

Die drohenden Streiks und der Zirkus scheinen darauf hinzudeuten, daß der Frühling seinen Einzug gehalten.

Dr. Entz und Dr. Kaiser

Hillsboro & Goessel, Kan.

sind imstande alle Arten von Operationen zu vollziehen. Patienten können sich in Hillsboro, an chin Goessel melden. Beste Hospitalverpflegung. Krebs kann ohne zu schneiden geheilt werden. Bruchschäden können wir sicher heilen. Wir haben die besten Zeugnisse von den bestbekannten Persönlichkeiten unter unserem Volke.

DR. SCHAEFER'S HEILAPPARAT

Keine Erfindung auf dem Gebiete der Heilkunde hat wohl je so viel Aufsehen erregt, als die Erfindung eines Apparates, mit welchem meist alle Krankheiten geheilt werden können. Dr. Schäfer, in Erie, Pa., hat sich durch diese Erfindung einen Ruhm erworben, der in allen Ländern widerhallt.

Man braucht eigentlich gar keinen Arzt mehr, sondern man setzt sich gemütlich an diesen Apparat, und jede Krankheit wird, der Schwere nach, in kurzer Zeit gehoben.

Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen-, Nerven-, Haut- und Blutkrankheiten, sowie Rheumatismus, Gicht, Knochenfraß, Blutvergiftung durch Stich oder Schnittwunden, werden immer in allen Fällen geheilt. Augenblicklich wird dieser Heilapparat auch an Aussatz erprobt. Wenn krank, so säumt nicht, mit Angabe des Leidens in dieser Zeitung, an die unten stehende Adresse zu schreiben.

Schriften und alle Auskunft frei.

DR. G. SCHAEFER

113 W. 20th St. Erie Penna.

Verhängnisvolle Kollision.

Kansas City, Mo., 10. April. — Bei einem Zusammenstoß von zwei dicht besetzten „Elektrischen" in Kansas City, Kan., erlitten 30 Personen Verletzungen, mehrere davon sehr schwere. Sämtliche Verunglückten wohnen in Kansas City.

Für die meisten Menschen könnte der Tarif so hoch sein wie er wollte, wenn die Abgaben nur die—anderen träfen.

Unser freier Katalog

Sagt ihnen wie Sie leicht

$20 bis$50 ersparen können

bei der Anschaffung eines Standard hochwertigen Rahm-Separators, indem Sie direkt von der Fabrik kaufen. Besagt warum und wie Sie bei großer Arbeits-Ersparnis jährlich $10 bis $15 mehr per Kuh machen können. Beschreibt genau den neuesten verbesserten 1909

Davis Rahm Separator

den am leichtesten laufenden, am leichtesten zu reinigenden, dauerhaftesten Standard Separator und giebt die Ursachen dafür. Enthält wertvolle Information, die uns Tausende Dollars gekostet hat, frei, wenn Sie uns heute schreiben um Katalog No. 31. Schreiben Sie jetzt. Diese Offerte mag nicht wiederholt werden.

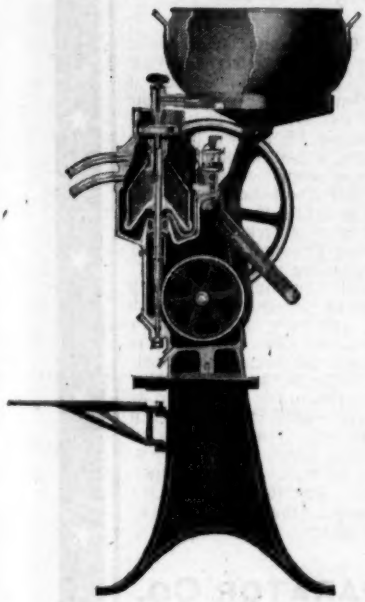
DAVIS CREAM SEPARATOR CO.

60 G North Clinton Street, Chicago, Ill.

Schneiden Sie dies aus, unterschreiben Sie es und senden Sie es an uns.

Die werten Leser der „Rundschau" sind ja längst mit dem De Laval Separator bekannt. Derselbe ist bedeutend verbessert worden und man fürchtet sich nicht, ihn den „World's Standard" zu nennen.

Man sollte darauf bedacht sein, nur die besten, verbesserten Maschinen zu kaufen, welche allen Rahm von der Milch scheiden. Man betrachte das Bild genau.



Ein neuer Vorteil wird von jeder Hausfrau mit Freuden begrüßt werden, es ist das Brett, welches alle überlaufende Milch oder Oel auffängt, welches sonst auf den Fußboden laufen würde.

Im Jahre 1908 haben mehr als 15,000 Besitzer von alten und anderen Separators dieselben für neue De Laval eingetauscht. Man erwartet, eine weit größere Anzahl werden es in diesem Jahre thun.

Gesunde, glückliche Kinder

und Erwachsene findet man in den Familien wo

Forni's

Alpenkräuter

das Hausmittel ist. Er entfernt die Unreinigkeiten aus dem System und macht neues, reiches, rothes Blut, und bildet feste Knochen und Muskeln. Er ist besonders für Kinder und Leute von zarter Körperbeschaffenheit geeignet, da er aus reinen, Gesundheit bringenden Wurzeln und Kräutern hergestellt ist. **Ueber ein Jahrhundert im Gebrauch, ist er zeiterprobt und zeitbewährt.**

Er ist nicht, wie andere Medizinen, in Apotheken zu haben, sondern wird den Leuten direkt geliefert durch die alleinigen Fabrikanten und Eigentümer

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.,

112-118 So. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

Ein netter Rat.

New York, 10. April. — Als der 17-jährige James Finley dem Polizeirichter Crane unter der Anklage vorgeführt wurde, einer Eisenbahn Kohlen im Werte von 6 Cents entwendet zu haben, sagte der Richter zu dem Angeklagten:

„Junger Mann, ich werde Sie freilassen, aber ich will Ihnen noch etwas mitteilen. Wenn Sie stehlen wollen, so warten Sie, bis Sie Eisenbahnpräsident sind. Dann können Sie stehlen was Sie wollen und brauchen sich nicht vor der Strafe zu fürchten. Bis dahin dürfen Sie nicht einmal einen Eisenbahnwagen anblicken oder Sie werden verhaftet."

Es hatte sich herausgestellt, daß Finley, der eine verwitwete Mutter und kleine Geschwister hat, von bitterer Not getrieben die Kohlen nahm.

Malz-Kaffee feinster Qualität, 6 Cents pro Pfund. Proben und Zirkulare frei. Milwaukee Importing Co., 506 73 Str., Milwaukee, Wis.

☞ In Briefen nenne man diese Zeitung. ☜

Die Strumpf-Kampagne.

„Die Frau hat in der Tarifdebatte nicht mitzureden," — so lautet die Antwort von Payne und Genossen auf die gewaltige Protestbewegung der amerikanischen Frauen, welche sich die Erhöhung der Zölle auf Handschuhe, Strümpfe, Wollwaren u.s.w. nicht gefallen lassen wollen. Diese Bewegung hat während der letzten Tage ganz enorme Dimensionen angenommen. In Chicago ist die betreffende Petition beinahe im Handumdrehen von nicht weniger als 80,000 Frauen und Mädchen unterzeichnet worden. Im ganzen Lande regen sich die Frauenklubs und ganze Wagenladungen von geharnischten Resolutionen werden im Kapitol abgeladen.

Klug zu reden ist oft schwer; klug zu schweigen, meist noch mehr.

Castros Protest.

Fort de France, 11. April.—Ehe der frühere Präsident Venezuelas mit Gewalt an Bord des französischen Dampfers „Versailles" gebracht wurde, verfaßte er einen schriftlichen Protest an die französische Regierung, den er den hiesigen Behörden zustellte. Sein Protest gründete sich auf folgende drei Punkte: Erstens, weil er mit Gewalt an Bord eines abfahrenden Schiffes gebracht wurde, trotzdem er krank war und dadurch sein Leben gefährdet wurde; zweitens, weil er während seines Aufenthaltes auf Martinique nichts gegen die französische Regierung oder die Behörden von Martinique verbrochen hatte; drittens, weil er, trotzdem er aus französischem Gebiet ausgewiesen wurde, gezwungen wurde, ein Schiff zu besteigen, das ihn auf französischem Boden landen wird.

Abgesehen von diesen drei Punkten, fährt Castro fort, sei seine Ausweisung eine Verletzung des internationalen Rechtes und seiner persönlichen Rechte. Daß sich etwas derartiges in einem Lande ereignen könne, dessen Bevölkerung vor kaum einem Jahrhundert sein Blut in Strömen für die Freiheit vergossen habe, sei unfaßbar.

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel,

(auch Baunscheidtismus genannt.)

☞ Erläuternde Cirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig allein echt zu haben von

John Linden,

Spezial-Arzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten reinen Exanthematischen Heilmittel. Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S E.

Letter-Drawer W. Cleveland, O.

Manhüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Der Sprecher Cannon hat den Chicagoer Frauen erklärt, daß sie von der Tarifgesetzgebung nichts verstehen, aber überzeugt hat er sie nicht.

Ein schrecklicher Zusammenbruch. Am Morgen des 10. Juli 1902 um einhalb elf Uhr setzte ein plötzliches Getöse, begleitet von einem furchtbaren Zusammenbruch, die Stadt Venedig in Italien in Aufregung. Der Glockenturm der St. Marc-Kirche, der Stolz der Stadt, welcher Jahrhunderte lang sein stolzes Haupt 323 Fuß über dem Erdboden erhoben hatte, war plötzlich zusammengebrochen. In wenigen Minuten hatte der geschäftige Telegraph das Ereignis über die ganze Welt verbreitet. Die sofortige Untersuchung ergab, daß das Fundament des Gebäudes durch die Angriffe des Klimas und sonstige Veränderungen der Erdoberfläche geschwächt worden war. Man fand auch, daß die Empfehlung der Aufsichts-Kommission, das Fundament zu reparieren, nicht beachtet worden war, und der Zusammenbruch erfolgte.

Welch' eine große Aehnlichkeit zwischen diesem Glockenturm und unseren eigenen Körpern! Wir bemerken auch manchmal eine Störung in dem Fundament unseres Körpers. Wir wissen, daß es durch Krankheit, unreines Blut und Verlust der Lebenskraft geschwächt worden ist, aber wir kümmern uns nicht darum, bis der Zusammenbruch stattgefunden hat. Wie wichtig ist es deshalb, sobald wir spüren, daß etwas in Unordnung ist, das Fundament zu stützen und die geschwächten Teile unseres Körpers zu stärken. Das kann man am besten thun durch den Gebrauch eines zuverlässigen Kräuter-Heilmittels, wie Forni's Alpenkräuter Blutbeleber, einer Medizin, welche die reine Essenz jener botanischen Stoffe bewiesen, solch' hilfreichen Einfluß auf das enthält, welche wie Zeit und Erfahrung uns menschliche System ausübte.

Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber hilft der Natur, das Fundament der Gesundheit zu befestigen, indem er das Blut reinigt und bereichert. Er ist keine Apotheker-Medizin, sondern ein einfaches Hausmittel, welches den Leuten direkt geliefert wird durch Lokal-Agenten, angestellt von den alleinigen Eigentümern, Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 112—118 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Allen andern Rahm Separators Zehn Jahre voraus

In vollständiger Entrahmung, Einfachheit, Dauerhaftigkeit und Zweckmäßigkeit sind die neuen 1908—1909 verbesserten De Laval Rahm Separators allen andern Maschinen, die sich heute auf dem Markte befinden, völlig zehn Jahre voraus. Dreißig Jahre von Erfahrung, schützenden Patenten und die vielen wertvollen Verbesserungen erfunden und vervollkommnet durch die De Laval Ingineure in allen Teilen der Welt während der letzten drei Jahre sind für diese Thatsache verantwortlich. Jede Eigenschaft der De Laval ist verbessert worden, von der Supply Kanne bis auf das Gestell. Der neue centrebalanced Bowl mit seiner besonderen Spindel, ist allein ein Triumph in Separator Konstruktion und muß gesehen werden um völlig wertgeschätzt werden zu können. Dann die neue one-piece „anti-splash" sanitary Supply Kanne, regulierungsfähige Shelves für entrahmte Milch und Rahm-Gefäße, neues Gestell-Design und viele andere weniger wichtige Verbesserungen—all tragen dazu bei, die De Laval so nahezu ideal zu machen, wie ein Separator für Farm und Dairy-Gebrauch gemacht werden kann. Die passende Größe der Maschine für Milchwirtschaften jeder Größe, von der kleinsten bis zur größten, und kein Kuhbesitzer sollte ohne diese verbesserten Maschinen sein. Es kostet Sie nichts, die neuen De Laval zu sehen und zu prüfen, und zwar in Ihrem eigenen Heim wenn Sie wünschen. Unser neuer illustrierter Katalog, der die De Laval Verbesserungen ausführlich beschreibt, wird frei versandt. Schreiben Sie uns sogleich. Es wird sich für Sie bezahlen, dies zu thun und Sie werden nur bedauern, daß Sie es nicht eher thaten.

THE DE LAVAL SEPARATOR CO.

42 E. Madison Street CHICAGO
1213 & 1215 Filbert St. PHILADELPHIA
Drumm & Sacramento Sts. SAN FRANCISCO

General Offices: 74 CORTLANDT STREET, NEW YORK.

178-177 William Street MONTREAL
14 & 16 Princess Street WINNIPEG
107 First Street PORTLAND, OREG.

Eine gute Gelegenheit

Eine Farm in Maple River Colonie; eine schöne mennonitische Ansiedlung, in Emmet Co., Michigan. Wir haben nur noch 1120 Acres übrig, welche in der Nähe der Mennoiten Kirche gelegen sind. Wir verkaufen nicht mehr als 160 Acres an eine Person. Preis von $6.00 bis $12.00 per Acre. Kontrakte auf lange Zeit. Leichte Bezahlungen. Man schreibe um Näheres an

TINDLE & JACKSON
PELLSTON MICH.

Der Zolltarif.

Die Tarifvorlage, für welche der Nationalabgeordnete Payne von New York die Vaterschaft übernehmen muß, einerlei ob er sie nach voraussichtlich weiteren Abänderungen durch den Senat noch als sein Kind anerkennt oder nicht, ist im Abgeordnetenhause mit der bedeutenden Mehrheit von 217 gegen 161 Stimmen angenommen worden. Die Abstimmung erwies sich mit wenigen Ausnahmen als ein striktes Parteivotum, doch erlitt der ursprüngliche Entwurf einige nicht unwesentliche Neuerungen. Zu diesen gehört vor allen Dingen die freie Einfuhr von Petroleum, welche für den Oeltrust und seine Freunde eine gesalzene Niederlage bedeutet, denn nur 46 Abgeordnete wagten es, ihre Stimmen zu Gunsten eines Schutzzolls für dieses Produkt abzugeben. Der verlangte Zoll belief sich auf 25 Prozent des Wertes. Ebenso wurden Häute, Thee und Kaffee ohne Einschränkungen auf die Freiliste gesetzt, während der Zoll auf Holz bleibt, und die Verzollung von Gerste und Gerstenmalz von 15 auf 24 Cents, bezw. von 25 auf 40 Cents pro Bushel erhöht wurde.

Der ursprünglich auf Handschuhe und Strumpfwaren gesetzte Zoll wurde aufrecht erhalten, nachdem der Abgeordnete Mann die Verlesung der besonders von Chicagoer Frauen zahlreich unterzeichneten Petition verhindert hatte.

Es bleibt jetzt abzuwarten, was der Senat mit der Vorlage thun wird. Es heißt, daß das Finanzkomitee dieser Körperschaft den Frauen entgegenkommen wird, doch ist es fraglich, ob dessen Vorsitzender, der Senator Aldrich und seine Freunde den gegen den Oeltrust geführten Schlag gutheißen werden. Da indes bei der Abstimmung im Hause 323 Abgeordnete sich für und nur 46 gegen die freie Einfuhr des Petroleums erklärten, so würde voraussichtlich eine Sperre entstehen, sobald der Senat eine entgegengesetzte Haltung annimmt. Denn solche von jenen 323 Abgeordneten, welche den einmal behaupteten Standpunkt veränderten, würden damit vermutlich ihren politischen Tod besiegeln.

Danksagung

Meine Tochter litt am Knochenfraß, vier Zoll oberhalb der Kniescheibe. Wir versuchten alles und thaten alles was in unseren Kräften stand, aber vergeblich. Die Aerzte wollten das Bein aufschneiden und den Knochen kratzen, und ein Arzt wollte $75 für diese Arbeit. Wir hörten von dem Schaefer'schen Heilapparat, kauften einen solchen, und unsere Tochter wurde durch diesen Apparat vollkommen von diesen schrecklichen Leiden geheilt. Wir können allen Kranken diese Heilapparate mit bestem Gewissen empfehlen; er sollte in jedem Hause sein, denn er ist ein Segen für die leidende Menschheit.

Johann H. Brack,
21. März 1909. Otis, Kansas.

Anm.—Um weitere Auskunft, Schriften u.s.w. schreibe man direkt an:

Dr. A. H. Schaefer,
Box 8, Erie, Pa.